

# Berliner Volksblatt.

## Organ für die Interessen der Arbeiter.

### Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 4 Mk. Einzelne Nr. 5 Pf. Sonntags-Nummer mit illustr. Beilage 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1885 unter Nr. 746.)

### Insertionsgebühr

beträgt für die 3 gespaltene Zeilen oder deren Raum 40 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Benthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

### Die Pariser Polizei.

Der ehemalige Polizeipräsident von Paris, Herr Andrieux, hat ein Buch herausgegeben, in dem er eine Menge von geheimen Polizeiberichten publiziert und das Publikum einen Blick hinter die Koulissen der Polizeipräsidaturs thun läßt. Man beschäftigt sich überall mit dieser „planten Lektüre“, die ein gewaltiges Aufsehen erregt hat. Die französische Regierung hat einen Prozeß gegen Herrn Andrieux anstrengen lassen, weil er amtliche Aktenstücke veröffentlicht und eine Anzahl derselben sogar nach seinem Rücktritt noch behalten hat. Die sensationslüsterne Welt kümmert sich darum freilich nicht viel; das Buch enthält interessante Neuigkeiten und damit ist es vorläufig gut.

Uns geben die Dinge, die Herr Andrieux, der republikanische Polizeipräsident, erzählt, denn doch zu anderen Betrachtungen Anlaß. Enthüllungen über die Thätigkeit der Pariser Polizei sind schon öfter gemacht worden, theilweise in starken Bänden, und immer waren die Thatfachen, die zum Vorschein kamen, höchst kompromittierend für die Behörde, der man die Ueberwachung der öffentlichen Sicherheit in Paris anvertraut hat. Die republikanische Partei hat seiner Zeit bei ihrem Kampfe gegen das Junkkönigthum und gegen den Bonapartismus mit Recht die Wirksamkeit der Pariser Geheimpolizei aufs Schärfste verurtheilt und ihr die Hauptschuld an der im politischen und gesellschaftlichen Leben eingerissenen Korruption beigemessen. Nun liegen Enthüllungen vor uns über eine Amtsperiode eines republikanischen Polizeipräsidenten und derselbe ist nicht genau, die Beweise zu liefern, daß die Polizeiwirtschaft in Paris unter der Präsidentschaft des Herrn Grévy um kein Haar besser ist, als unter Louis Philippe oder Napoleon III.

Ueberraschen konnte uns das allerdings nicht. Wir haben schon des Ofteren darauf hingewiesen, wie die gegenwärtig in Frankreich regierende Bourgeoisieklasse den Staat und seine Aufgaben aussieht. Hier macht sich der Materialismus breit; der Staat erscheint den Geldwännern, Börsengrößen und Juristen, die in Frankreich zur Herrschaft gelangt sind, nur als ein Apparat, der die vorhandenen Mittel der Nation flüssig macht, damit sie in den Spekulationen der herrschenden Klasse angelegt werden können. Das Volk hat nach wie vor die Bege zu zahlen; wenn diese Spekulationen gelingen, so fällt für das Volk nicht einmal etwas ab. Jede höhere und edlere Auffassung vom Beruf des Staates ist für die regierende französische Bourgeoisie verloren gegangen und so darf man sich denn auch nicht wundern, daß die Polizeipraktiken genau die alten geblieben sind. Man kann sich freuen, daß die Ent-

thüllungen des Herrn Andrieux vorliegen; man wird diesem Herrn selbst aber keine besondere Anerkennung zollen können, wenn man weiß, daß er selbst in der Zeit seiner Amtsführung es genau so gemacht hat, wie seine Vorgänger, und wenn man bedenkt, daß er selbst gesteht, er habe das Amt nur aus Neugier übernommen, um die Akten der Polizeipräsidaturs studiren zu können. Ein Mann, der es mit dem öffentlichen Interesse aufrichtig gemeint hätte, würde sicherlich zunächst bemüht gewesen sein, in dem ihm anvertrauten Ressort zeitgemäße Reformen einzuführen.

Wir erfahren aus den „Memoiren“ des Herrn Andrieux, daß Herr Gambetta seine besondere Polizei hatte, durch die er seine politischen Freunde ausforschen ließ, während die Polizei des Herrn Andrieux die Umgebung Gambetta's ausspionierte, unter dem Vorwand, den „Diktator hinter den Koulissen“ vor anarchistischen Komplotten zu beschützen. Ganz wie unter den Ludwigens und Napoleons. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der Koch des Herrn Gambetta ausgehört und verrieth, daß die Küche seines Herrn jährlich die Summe von 60 000 Fr. verschlinge. Ein anderer Spion beschuldigte einen in Paris lebenden Engländer, Gemälde gestohlen zu haben und diese Beschuldigung, die sich als gänzlich grundlos erwies, führte sogar eine diplomatische Intervention von Seiten Englands herbei. Herr Andrieux behauptet, auch der aus Neu-Kaledonien zurückgekehrte Kommandur Tringuet sei, nachdem er zum Gemeinderath gewählt, von der Polizei befohlen gewesen. Derselbe wird erzählt, daß man, als Louise Michel ein Blatt gründen wollte, einen Polizeiamtlichen zu ihr schickte, der sich als einen Restier vorstellte und sich erbot, eine bedeutende Summe Geld zu dem neuen Unternehmen vorzuschießen. Das Anerbieten sei angenommen worden und so habe man einen Polizisten in der Redaktion des von der Michel geleiteten anarchistischen Blattes gehabt.

Wir wissen nicht, wie weit diese Dinge der Wahrheit entsprechen; wenn die Geschichte mit Louise Michel wahr ist, so zeigt sie, daß die Vertrauensseligkeit dieser Frau manchmal bis zu einer Grenze geht, wo sie einen anderen Namen verdient; anderntheils aber zeigt die Affaire auch, daß die republikanische Polizeipräsidatur sich nicht scheute, ganz dasselbe Spionirsystem anzuwenden, wegen dessen die Regierung des zweiten Kaiserreichs so oft und mit so vielem Recht getadelt und auf's Schärfste verurtheilt worden ist. Auch das agents provocateurs angewendet wurden, erzählt Herr Andrieux ganz offen; es wurde ein Attentat auf die Thiers-Statue in Saint-Germain veranlaßt, das besonders zu dem Zwecke veranlaßt worden war, um der Polizei Gelegenheit zu geben, einen „Fang“ zu machen. In dessen mißglückte das Attentat, die Statue blieb unverletzt

und unterließ Herr Andrieux auch die Verfolgung der „geschobenen“ Attentäter.

Diese Enthüllungen lassen die anarchistischen, oft so provokatorischen Kundgebungen dieser Partei und ihre Attentate in einem eigenthümlichen Lichte erscheinen; aber in welchem Lichte erscheint auch eine Polizei, die, statt die öffentliche Sicherheit in Wirklichkeit zu überwachen, vielmehr mit derselben ein freies, manchmal auch kindisches Spiel treibt! Herr Andrieux hätte sicherlich keine schärfere Kritik seiner Verwaltung liefern können, als er in seinen Enthüllungen gethan hat.

Diese französische Bourgeoisie, die ihrer Herrschaft den Namen „Republik“ beilegt, regiert innen und außen, wie wir schon vielfach gezeigt, mit den Mitteln des alten Regimes. Kein Wunder, wenn dabei die die Hoffnungen der im Hinterhalt lauernden Reaktionsäre sich täglich steigern!

### Politische Uebersicht.

Der Bundesrath hat den Wünschen des Reichskanzlers auf Beschränkung der Schwurgerichte nachgegeben und die Zahl der Geschworenen von 12 auf 7 herabgesetzt. Der Beschluß wurde nicht wie angeklagt war, bei Stimmengleichheit durch die Stimme Preußens, sondern mit Majorität, allerdings von nur wenigen Stimmen, gefaßt. Im Uebrigen wurden die vom Justizauschuß beantragten Abänderungen der Bestimmungen der Zivilprozessordnung und des Gerichtsverfassungsgesetzes in den wesentlichen Punkten angenommen. In der zweiten Lesung der Vorlage wegen Einführung der Berufung im Strafprozeß wurden die Beschlüsse der ersten Lesung bestätigt; die Einführung der Berufung ist demnach abgesehen. Beide Vorlagen sollen nunmehr nach den Beschlüssen des Bundesraths zu einer einzigen verschmolzen und als Gesetzentwurf betreffend Abänderung des Gerichtsverfassungsgesetzes der Zivil- und Strafprozessordnung sobald als möglich dem Reichstage vorgelegt werden, obgleich auf die Erledigung derselben im Laufe dieser Session nicht gerechnet wird. — Der Nachtragsetat zum Reichshaushaltsetat pro 1885/86 wurde den Ausschüssen überwiesen. Der Nachtragsetat wirft für einmalige Ausgaben 394 920 Mk. aus. Davon entfallen 150 000 Mk. auf das auswärtige Amt, welche als erste Rate zu einem Erweiterungsbau des Dienstgebäudes des auswärtigen Amtes, sowie zu einem damit in Zusammenhang stehenden Neubau an das Dienstgebäude des Reichsamts des Innern dienen sollen. Die gegenwärtigen am Wilhelmplatz 1 und 2 befindlichen Bureaus des auswärtigen Amtes sollen mit den in der Wilhelmstraße 75/76 untergebrachten Bureaus vereinigt werden, was sich als ein dringendes Bedürfnis herausgestellt hat. Es soll zu diesem Zweck auf dem noch hinten hinaus belegenen Theile des sogenannten Grundstückes in der Wilhelmstraße ein Flügel angebaut werden. Die leer werdenden Räume am Wilhelmplatz 1 werden alsdann für das Reichsarchivamt und Nr. 2 für das Reichsoberverwaltungsamt zu verwerthen sein. Die Ge-

### Feuilleton.

### Im Eckfenster.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

Schaller zuckte die Achseln. „Das ist der Kunstfimmel in unserer Zeit regiert. Wenn sich die Leute nicht bei einem Kunstgenusse langweilen, war es nicht klassisch, nicht anständig. So machen sie's in den Konzerten, wo sie bei langweiligen Symphonien nur manchmal durch einen rettenden Trompetenstoß aufgeweckt werden und innerlich Gott danken, wenn es vorüber ist, äußerlich aber entzückt und enthusiastisch sind. So machen sie's bei Vorträgen, in denen sie sich zu Tode langweilen, sie aber anhören zu müssen glauben, wenn sie nicht für ungebildete Menschen gelten wollen. Der Hofrath ist eine wahre Strafreute in der Stadt, aber er wird überall eingeladen, und meine Frau hätte sich ihre Loden ausgetauft, wenn er gestern Abend bei uns gefehlt hätte. — Keine Rose ohne Dornen, meine Herren,“ sagte er lachend hinzu, „und Hofrath Wägen wird deshalb überall als Dorn engagirt. Aber da kommen die Damen,“ sagte er, während die jungen Leute von ihren Stühlen emporstiegen — „meine liebe Frau hat ihre Toilette wirklich schon beendet.“

„Erhalte Recht. Mit einer unnachahmlichen Grazie schwebte Frau von Schaller herein, die langen Loden umflatterten ihre mageren Wangen, im Haar oben trug sie schon Morgens früh einen kleinen Bergkronenkranz, und jede Bewegung war dabei überschwänglich und affektirt.“

„Oh, das ist ja sehr liebenswürdig, daß Sie uns so früh, ich möchte sagen mit der Morgendämmerung aufsuchen,“ lächelte sie (es hatte, beiläufig gesagt, schon halb Eins geschlagen, und der Handwerker rechnete es Nachmittag), „mein lieber Graf Rauten, mein lieber Herr von Solberg — aber bitte, behalten Sie Platz — Sie werden sich nach der gestrigen Anstrengung kaum genügend ausgeruht haben.“

„Ehrwürdige Frau,“ sagte Graf Rauten, „ich fühle mich

glücklich, Sie so wohl anzutreffen — Sie blühen wie eine Rose.“

„Oh Sie Schmeichler!“ sagte die alte Schachtel verächtlich, indem sie den Kopf wie ein junges Mädchen von vierzehn Jahren auf die Seite neigte.

„Mein gnädiges Fräulein,“ hatte Hans indessen Rathinka begrüßt, „wir wollten uns persönlich überzeugen, wie Ihnen der gestrige Abend bekommen ist.“

„Sie sind sehr freundlich, Herr Baron,“ lächelte das junge Mädchen — „Sie sehen, vollkommen gut.“

Sie sah ihn mit ihren großen, dunkeln Augen treuherrlich an, und wie sie da vor ihm stand, die schlanke edle Gestalt in einem schlichten Hauskleide, das volle kastanienbraune Haar hinten zu einfachen Zöpfen zusammen gebunden, mußte sich Hans wirklich gestehen, lange kein so wahrhaft schönes Mädchen gesehen zu haben. Er hielt auch ihre Hand länger als er eigentlich gefolgt in der seinen, und erst als er sah, daß sie suchte sich von ihm frei zu machen, ließ er sie erschreckt los.

Die kleine Gesellschaft setzte sich jetzt, Hans nicht ohne einen mißtrauischen Blick auf den ihm nächsten Stuhl, und Schaller, als er es bemerkte, lachte laut auf.

„Nein,“ rief er, „Sie haben nichts zu fürchten, Solberg! Dort drüben in der Ecke steht der Risselhäuter!“

„Und wenn er mein wäre, hätte ich ihn lange in's Feuer gesteckt,“ sagte Frau von Schaller; „aber lauter solche verfluchte Ideen hat der schredliche Mann im Kopfe!“

„Das war eine der besten, die ich in meinem ganzen Leben gehabt habe,“ rief von Schaller lachend, „denn ich gebe Ihnen mein Wort, in die steifste Gesellschaft kommt Bewegung, sowie der Stuhl seinen Marsch beginnt — und hat uns nicht gestern erst die Fußbank erlöst?“

„Du bist unausstehlich,“ sagte seine Gattin; „es war so taftlos als möglich von dem guten Oberstleutnant.“

Schaller warf einen verächtlichen Blick nach Hans hinüber, verrieth ihn aber nicht, und dieser achtete kaum auf das Gesagte, denn er befand sich schon mit Rathinka in eifrigem Gespräch.

„Haben Sie heute Morgen schon viel Besuch gehabt?“

„Ich sehe da die Karten von verschiedenen Herren; da wir aber so viel zu thun hatten, um das Haus wieder in Ordnung zu bringen, hat sie Vater empfangen.“

„Wir begegneten gerade dem Doktor Potter, als wir das Haus betraten,“ sagte Hans, und sein Blick beobachtete dabei scharf die Züge des jungen Mädchens; aber Rathinka blieb so ruhig als vorher.

„Es ist möglich,“ sagte sie, „ich habe noch Niemanden gesehen — die Herren sollten bedenken, daß man nach einem solchen Birrwarr, wie eine derartige Gesellschaft doch stets verursacht, immer einiger Zeit bedarf, um Alles wieder an seinen Platz zu bringen.“

„Wir sind deshalb auch zu Ihnen zuletzt gekommen,“ sagte Hans, der sich jetzt fest davon überzeugt fühlte, daß ein in ihm aufgestiegener leiser Verdacht vollkommen unbegründet sei. Für Rathinka war Doktor Potter ein gleichgültiger Mensch.

„Es war recht freundlich von Ihnen,“ sagte das junge Mädchen lächelnd; „aber weshalb verließen Sie uns gestern so früh?“

„Früh war es allerdings,“ lachte Hans, „denn es ging gegen Morgen; aber meine Mutter kann das späte Aufstehen nicht vertragen, und Fränzchen fühlte sich auch etwas angegriffen.“

„Sie hat viel getanzt.“

„Ihr alter Fehler — aber ich hoffe, daß wir das Versäumte in nächster Zeit in unserem Hause nachholen sollen. Vater sprach heute Morgen davon, und da das Wetter wieder so winterlich geworden ist, so können wir uns noch immer ein wenig in den Winter hineintraumen.“

Es war, als ob Rathinka etwas darauf erwidern wolle — aber sie schwieg, und da Graf Rauten jetzt das Zeichen zum Aufbruch gab — denn solche Besuche dürfen nicht zu lange ausgedehnt werden — erhob sich auch Hans.

„Apropos, Solberg,“ rief Herr von Schaller, „sind Sie Jäger?“

„Allerdings sehr aus der Übung gekommen,“ sagte dieser, „denn in Peru giebt es nichts zu schießen, wenigstens nicht um Lima herum.“

amtkosten des Baues sind auf 240 000 M. veranschlagt. — 200 000 M. entfallen auf das Reichsamt des Innern, 10 000 M. auf die Post- und Telegraphenverwaltung und 84 920 M. auf den ordentlichen Etat der Eisenbahnverwaltung. Die 200 000 M. sind als erste Rate zu einem Erweiterungsbau des Dienstgebäudes des kaiserl. statistischen Amtes bestimmt. Die 10 000 M. sollen zur Herstellung einer zweiten Ein- und Ausfahrt des Reichspostamtsgebäudes und zwar nach der Mauerstraße hin dienen, da die Passage durch die in der frequenten Leipziger Straße gelegene bisher einzige Ein- und Ausfahrt mit Unwägbarkeiten und Gefahren verbunden ist. Die 84 920 M. werden zu Vorarbeiten behufs Herstellung einer direkten Eisenbahnverbindung zwischen dem südlichen Elbthale und den übrigen südwestlichen Theilen des Reiches gefordert. — Die zur Deckung der im Nachtragetat aufgestellten Forderungen nöthige Gesamtsumme von 894 920 M. soll durch eine entsprechende Erhöhung der Ratriklarbeiträge aufgebracht werden.

Der Tod des deutschen Generalkonsuls Dr. Nachtigall erfolgte am 20. April an Bord des deutschen Kanonenbootes „Möve“ auf hoher See. Das mörderische Klima des Kamerungebietes hat auch diesen verdienstvollen Forscher hinweggerafft. Dr. Nachtigall hat sich während seines vorjährigen Aufenthalts ein schweres Wechselfieber zugezogen, welches die Ursache zu seinem Tode wurde. Am 21. April fand die Beerdigung auf Kap Palmas an der Westküste Afrikas statt. Dr. Nachtigall ist zu Gichstädt bei Stendal im Jahre 1834 geboren; Gesundheitsrücksichten veranlaßten ihn, seine Stellung als Militärarzt aufzugeben und nach Ägypten zu übersiedeln. Von Ägypten wandte er sich nach Tunis, wo er den verdienstvollen Forscher Robil's kennen lernte. Von diesem wurde er mit einer Mission an den Scheich von Bornu beauftragt; diese Reise führte ihn in noch fast unbekanntes Länder und Gegenden, die zu erforschen er nunmehr als seine Aufgabe betrachtete. In dem von ihm verfaßten Werke „Sahara und Sudán“ sind die Ergebnisse seiner Forschungen eingehend geschildert. Die Pariser „Geographische Gesellschaft“ erkannte die werthvollen wissenschaftlichen Resultate seiner fünfjährigen Reise durch Verleihung der goldenen Medaille an. Von der deutsch-afrikanischen Gesellschaft wurde er zum Präsidenten ernannt. 1882 wurde Dr. Nachtigall von der deutschen Regierung als offizieller Vertreter nach Tunis gesandt. Im Mai 1884 begab er sich an Bord der „Möve“, um eine Reise nach den Ländern der westafrikanischen Küste anzutreten. Ergriffen von dem tödtlichen Wechselfieber schiffte er sich an Bord der „Möve“ ein, um der Heimath zuzueilien. Doch diese wiederum war ihm nicht vergönnt; der Tod ereilte ihn auf der Rückreise und sein Körper ruht jetzt in jenem Lande, welches zu erforschen er sich zur Lebensaufgabe gemacht hatte.

Ein neues Weichbuch wird in diesen Tagen ausgegeben werden. Dasselbe führt den Titel: „Kleinstücke betreffend Ägypten. Dem Bundesrath und dem Reichstag vorgelegt im Monat Mai 1885.“ Das Weichbuch enthält 21 diesbezügliche Kleinstücke.

Zwischen dem Deutschen Reich und Belgien ist am 29. v. M. ein Vertrag geschlossen worden, dessen erster Artikel lautet: „Deutsche, welche in Belgien, und Belgier, welche in Deutschland sich eines Forst-, Feld-, Fischerei- oder Jagdverweils schuldig gemacht haben, werden in dem Gebiete desjenigen Theils, welchem sie angehören, nach den dort geltenden Gesetzen und unter der darin bestimmten Voraussetzung bestraft.“ Der Vertrag kann von jeder Seite gekündigt werden, bleibt jedoch nach erfolgter Kündigung noch sechs Monate in Kraft.

Das Lehrerpensionsgesetz ist — wie vorauszusehen war — vom Herrenhause wesentlich abgeändert worden. Erstens ist der Maximalbeitrag des Staates auf 600 Mark herabgesetzt und zweitens das Prinzip der Heranziehung des Steleneinkommens wieder in das Gesetz hineingebracht worden. Der Entwurf wird also noch einmal das Abgeordnetenhaus beschäftigen. Das Zustandekommen des Gesetzes wird somit immer fraglicher, da dasselbe in der dem Herrenhause vorgelegten Form eine große Mehrheit im Abgeordnetenhaus gefunden hat. Ob sich auf Einwirkung der Oeffizien bei der nochmaligen Beratung ein anderes Resultat ergeben wird, muß abgewartet werden.

Der vom Abgeordnetenhaus angenommene Antrag Guene liegt nunmehr dem Herrenhause vor. Das Haus hat den Antrag vorläufig an eine Kommission verwiesen, dieselbe wird morgen ihre erste Sitzung abhalten. Man nimmt an, daß der Entwurf noch verschiedene Änderungen erleiden wird. Fürst Bismarck war seit langer Zeit zum ersten Mal in der Abtheilung des Herrenhauses, der er angehört, erschienen, um sich an der Kommissionswahl für den Antrag Guene zu betheiligen.

In Bezug auf die Verpflanzung der im fiskalischen Besitze befindlichen Sicherheitsstreifen längs der Eisenbahnen haben im Ministerium der Landwirtschaft Beratungen stattgefunden. Es ist die Frage angeregt worden, ob die theilweise ganz brach liegenden Streifen nicht durch Anpflanzung von Obstbäumen rentabel gemacht werden können.

„Wollen Sie morgen mit auf den Entenfall? Ich habe heute Nachricht bekommen — die Strich-Enten finden sich schon in Masse ein.“

„Ich gabe nicht einmal ein Gewehr.“

„Ich borge Ihnen eine famose Rindnabel — kommen Sie mit. Wir bleiben aber über Nacht weg und setzen uns Abends und Morgens an, wenn mir nicht gemeldet wird, daß sie Auerhähne verhört haben.“

„Das wäre allerdings famos!“

„Also topp — morgen Nachmittag um vier Uhr holen Sie mich ab. Wir fahren in einer Stunde hinaus, und all' Ihr Jagdzeug sollen Sie bei mir bereit finden.“

„Angenommen!“ rief Hans. „Auf eine echt deutsche Jagd habe ich mich schon lange gefreut!“

„Wie ist es mit Ihnen, Kauten? Haben Sie Lust, mitzufahren?“

„Ich danke sehr,“ lächelte dieser; ich bin ein sehr leidenschaftlicher Jäger, wenn ich es bequem haben kann, aber von Ihrer Auerhahnjagd bitte ich Sie doch, mich zu dispensiren. Morgens um halb vier Uhr aufstehen und im Dunkeln einen hohen, nassen Berg hinaufklettern, nur der Möglichkeit wegen, einen dieser plumpen Vögel von seinem Niste herunter zu schießen, ist nicht meine Sache. Wenn ich auf meiner Jagd Auerhähne hätte, würde ich diesen Genuß meinem Jäger überlassen.“

„Dann sind Sie auch kein ordentlicher Jäger,“ rief Schaller, „oder Sie machen sich wahrhaftig aus den Strapazen nichts! Dann gehen wir allein, Solberg, und ich gebe Ihnen mein Wort, daß Sie zum Schuß kommen!“

„Und bei dem Wetter!“ sagte Frau von Schaller.

„Dah,“ rief ihr Gatte, „der Wind hat sich seit etwa einer Stunde gedreht, und wir haben morgen klaren Himmel!“

Als sich Hans wieder rasch Kathinken zuwandte, sah er, wie ihr Blick fest, aber auch ernst auf ihn gerichtet war, aber sie wandte das Antlitz ruhig von ihm ab, und nur erst, als er sich bei ihr verabschiedete, grüßte sie ihn wieder freundlich wie vorher.

(Fortsetzung folgt.)

Der Minister für Landwirtschaft hat die Regierungen u. u. unterm 14. v. M. angewiesen, diesen Gegenstand einer eingehenden Erwägung zu unterziehen und dabei zu berücksichtigen, daß bei der zu treffenden Entscheidung nicht lediglich Steigerung der Forsteinahmen in Betracht komme, sondern besonders Gewicht auch auf die Anregung zu legen sei, welche die ländliche Bevölkerung zur Ausdehnung rationaler Obstkultur erhalten würde.

Zu dem Feldzug gegen die Fachvereine ist folgendes zu melden: München. Der hiesige Fachverein der Metallarbeiter hat, nachdem ihm die kgl. Polizei-Direktion für einen politischen Verein erklärt, sich in der am 3. d. M. abgehaltenen Generalversammlung aufgelöst. Zu gleicher Zeit ist auf Grund der abgeänderten Statuten des früheren Vereins ein neuer Fachverein gegründet worden, der den Vorstand des alten Vereins wieder zum Vorstand des neuen gewählt hat. — Frankfurt a. M. Der hiesige Fachverein der Tischler ist auf Verlangen der kgl. Regierung aus dem deutschen Zentralverband der Tischler (dessen Vorstand seinen Sitz in Stuttgart hat) geschieden und hat sich als selbstständiger Fachverein konstituiert. (Wir meldeten vor Kurzem irrthümlich, daß der Fachverein der Tischler in Frankfurt politisch geschlossen sei. Wie aus Vorstehendem ersichtlich, ist derselbe aufgefordert worden, aus der Zentralfaktion auszutreten.)

Herr Stöcker hat am vorigen Freitag in der von ihm einberufenen Arbeiterinnen-Versammlung erklärt, er billige die Petition der Arbeiterinnen gegen den Zoll auf Nähgarn; er sei selbst bei der Abstimmung nicht zugegen gewesen, sonst hätte er gegen die Zollerhöhung gestimmt. Ein Kollege des Herrn Stöcker im Reichstage, der Verfasser der Parlamentsdramen in der „Völk. Bzg.“, hat schon am Tage der Abstimmung als interessante Thatsache mitgetheilt, daß Herr Stöcker in der Sitzung selbst anwesend gewesen sei, sich aber vor der Abstimmung entfernt habe. Wie verhält sich das, Herr Stöcker? fragt die „Völk. Bzg.“. Wehalb gingen Sie vor einer so wichtigen Abstimmung nach Hause, obwohl Sie annehmen mußten, daß die Erhöhung des Zolles auf Nähgarn, die Sie nicht wünschten, nur mit sehr geringer Majorität beschlossen werden würde? Glücklicherweise bietet sich Herr Stöcker noch Gelegenheit, seinem Mitgefühl für die Arbeiterinnen Ausdruck geben zu können. Bei der dritten Lesung wird Herr Stöcker hoffentlich nicht vor der Abstimmung fortgehen.

### Dänemark.

Das Ministerium Strup fährt fort, Gesetze ohne die Zustimmung der Gesetzgeber zu erlassen. Wie ein Telegramm aus Kopenhagen meldet, erließ die Regierung gestern ein provisorisches Gesetz, welches die Einfuhr und Anschaffung von Waffen und die Einübung in denselben verbietet, da, wie es in dem Gesetze heißt, befürchtet wird, daß eine unbeschränkte Erlaubnis zur Anschaffung von Waffen mißbraucht werden könne. — Es scheint etwas faul zu sein im Staate Dänemark.

### Großbritannien.

Aus London meldet ein Privattelegramm, daß Gladstone gestern im Unterhause die Zurückberufung Lumsden's und Stuart's (die Kommissare, welche von England seiner Zeit nach Afghanistan geschickt wurden, um im Vereine mit den russischen eine bestimmte Grenze zu vereinbaren) angefaßt der veränderten Lage ankündigt. Der dritte Kommissar an der afghanischen Grenze, Stevens, ist bereits zurückberufen. Ob eine Debarourung Lumsden's mit dieser Zurückberufung verbunden ist, wird der weitere Verlauf der Sache zeigen. Die „Ball-Rail Gazette“ schreibt: England habe von Port Hamilton nicht Besitz ergriffen und werde davon auch nicht Besitz ergreifen, da der Friede jetzt gesichert sei. — Erst gestern schrieben die „Times“, daß Port Hamilton besetzt worden sei und heute kommt die „Ball-Rail Gazette“ und dementirt dieses wieder. Aus diesem Wirrwal von Widersprüchen wird schließlich Niemand mehr das Richtige herausfinden können.

Im Unterhause wurde der von der Opposition eingebrachte, von der Regierung bekämpfte Antrag, die Kosten für die Aufstellung der neuen Wählerlisten, anstatt aus den lokalen Steuern, aus den Staatssteuern zu bestreiten, mit 240 gegen 237 Stimmen abgelehnt.

Nach den neuesten Nachrichten soll Lumsden seine Demission gegeben haben. Die Kriegspartei in Indien soll über das Verhalten der Regierung sehr verstimmt sein, die Demission des indischen Byzelönigs, Lord Dufferin, wird erwartet.

### Frankreich.

Die Deputirtenkammer wählte den Kandidaten der äußersten Linken Delaforge mit 146 gegen 129 Stimmen, welche Devolle, Kandidat der Opportunisten erhielt, zum Vizepräsidenten. — In dem Reglement für die Anwendung des Gesetzes, betreffend die rückfälligen Verbrecher ist als Verbannungsort Guyana festgesetzt worden. — Aus Hanoi wird gemeldet: Der vollständige Abmarsch der Chinesen in der Richtung von Langsong beschäftigt sich. An dem rothen Flusse macht sich die Rückzugsbewegung der schwarzen

## Gesucht und gefunden.

Roman von Dr. Dug.

(Fortsetzung.)

„Frost, Hunger und Mäßseligkeiten aller Art — ich habe sie mit Geduld ertragen, mehr als acht Tage lang; nur zwei oder drei Mal habe ich Obdach gesucht, um mir und meinem Pferde einige Ruhe zu gönnen und die Kräfte für neue Anstrengungen zu stärken.“

„Schon fürchtete ich, daß diese Opfer vergebens gebracht seien; weder in der Nähe von McDonuil, noch in weiteren Umkreisen gelang es mir, sie zu finden, wiewohl ich mehrfach ihre Spur auffand; schon hatte ich es aufgegeben, schon schickte ich mich an zur Rückkehr nach Blackfield — da — es war gestern Nacht — nöthigte mich die hereinbrechende Finsterniß, in dieser Höhle ein Obdach zu suchen.“

„Ich hatte Feuer angezündet und sah neben demselben, als plötzlich am Eingang der Höhle, wie ein Schatten, wie ein Nachgespenst, die unheimliche Gestalt jener Frau auftauchte, in der ich meine Mutter zu finden überzeugt war.“

„Sie gewährte mich nicht sogleich, sondern trat schweigend hier ein; auf diesem Stein, auf welchem ich jetzt sitze, nahm sie Platz und wärmte sich am Feuer, während ich, um sie ungelesen zu beobachten, mich in den Hintergrund der Höhle zurückzog.“

„Die Jäger verzerrt zu einer thierischen Wildheit, das Auge unheimlich rollend, die Zähne fletschend, wild vor sich hinschreitend, sah sie da. Ich schauderte vor dem Gedanken zurück, daß diese Frau meine Mutter sein sollte.“

„Erlauben Sie,“ bemerkte Fritz hier, „woher wußten Sie, daß diese Frau Ihre Mutter sein müsse?“

„Der Mann, welcher diese Frau hier gesehen hatte, kannte meine Mutter genau, und hat in dieser Bettlerin, trotz ihrer entstellten Züge, dieselbe wiedererkannt. Was namentlich für die Identität derselben sprach, war der goldene Pfeil im Haar und das goldene Kreuz auf der Brust. Dr. Barr, eben derjenige, welcher mir die Mittheilung

Flaggen in der Richtung auf Laolai seit fünf Tagen stark bemerkbar.“

— In Betreff des „Bosphore ägyptien“ scheint noch immer keine definitive Regelung erfolgt zu sein, wie aus folgendem Telegramm ausairo hervorgeht. Dasselbe lautet: „In Folge eines Protestes des englischen diplomatischen Agenten Barling gegen das gestern angekündigte Wiedererschließen des „Bosphore ägyptien“ bei dem französischen Generalconsul Tallandier versprach dieser, daß das Journal nicht eher erscheinen werde, als bis er Instruktionen seiner Regierung über diese Angelegenheit erhalten haben werde.“

— Der in Paris tagende engere Suezkanal-Konferenzschuß hat vorgestern beschlossen, daß im Falle des Unmögens Ägyptens, den Suezkanal zu verteidigen, ausschließlich die Türkei hierzu berufen, die Uebertragung dieses Rechtes auf eine andere Macht ihr jedoch absolut verboten sei. Die Arbeiten der Konferenz werden nach ihrer Beendigung einer von Frankreich einuberufenen Konferenz vorgelegt, in welcher Freycinet den Vorsitz führen wird.

— In Folge des Protestes von Louise Michel hat die Regierung von ihrer Vergnügung Abstand genommen.

### Amerika.

In Panama ist eine Einigung zwischen den Aufständischen und den Regierungstruppen zu Stande gekommen. General Miquera hat die Stadt übergeben und seine Truppen zurückgezogen. Gegenwärtig ist Panama von den Streitkräften Kolumbia's besetzt. Sämmtliche politischen Uebelthäter sollen amnestirt werden, mit Ausnahme derjenigen, die an der Niederbrennung und Plünderung von Kolon theilhaftig waren. Man erwartet keine weiteren Verleglichkeiten. — Einer neueren Nachricht zufolge scheint die Einigung doch nicht glatt verlaufen zu sein. Es wird darüber telegraphirt: „Der Befehlshaber der Truppen von Kolumbia hat den General Miquera und die übrigen Anführer der Aufständischen verhaften lassen, weil dieselben nicht die in Bezug auf die Ablieferung der Waffen festgesetzten Bedingungen erfüllten.“

Nach in Ottawa eingetroffenen Nachrichten fand am letzten Sonntag ein Zusammenstoß zwischen 300 Mann kanadischer Truppen und 600 Indianern und Anhängern des Häuptlings Poundmaker statt, wobei 7 Soldaten getödtet und 12 verwundet wurden, während die Indianer 50 Tödtet und Verwundete verloren.

Rio de Janeiro. Das Ministerium hat, da die Majorität der neuen Kammer der Vorlage der Regierung wegen Aufhebung der Sklaverei feindlich gegenüber steht, seine Einlassung eingereicht.

### Parlamentarisches.

— Die sozialdemokratische Fraktion hat bei Reichstage einen Antrag eingebracht, den Reichskanzler zu ersuchen, noch im Laufe dieser Legislaturperiode dem Reichstage ein Gesetz vorzulegen, welches die Mitgliederzahl des Reichstages entsprechend der Bevölkerungszahl vermehrt.

— Der Abgeordnete Struckmann beabsichtigt, bei Reichstage folgende Resolution einzubringen: „Der Herr Reichskanzler zu ersuchen, dem nächsten Reichstage einen Gesetzentwurf vorzulegen wegen Abänderung des Artikels 5 § 7 des Zollvereinigungsvertrags vom 8. Juli 1887 nach der Richtung hin, daß auch denjenigen Kommunen und Korporationen, welcher bislang das Recht der Aufsehung eines Abgabe auf den Branntwein nicht zusteht, solches Recht verliehen werde.“

### Lokales.

g. Einen erfreulichen Beweis dafür, daß die Berliner Sanitätswachen von anderen Städten vielfach als Muster angesehen und nach ihnen Sanitätswachen eingerichtet werden, liefert der soeben fertiggestellte erste Bericht des Samaritaner Vereins zu Leipzig von 1882—1884. Wir entnehmen demselben folgende Stellen, welche die für Leipzig geplant gewesenen Einrichtungen von Sanitätswachen betreffen und zu welchem Zwecke der zweite Vorsitzende des gedachten Vereins Reisen in andere Städte unternommen hatte. „Namentlich,“ so führt der Bericht u. a. an, „waren es die damals bestehenden acht Berliner Sanitätswachen, deren eingehendem, bis aufs Verfeinerteste ausgedehntem Studium sich der Delegirte unterzog.“ Er konsultirte mit einer Anzahl von Vorstandsmitgliedern dieser Wachen, welche ihm mit der größten Bereitwilligkeit seine gewünschte Auskunft erteilten und Sitzungen, Formulare, Bücher einrichteten u. s. zur Verfügung stellten. Auch durch brieflichen Verkehr, welcher mit einigen Wachen bis heute noch unterhalten wird, ist eine Menge dankbaren Materials gewonnen worden.“

Der erste blühende Flieder ist auf den Markt gekommen viel zeitiger, als in früheren Jahren. Die ungewöhnlich warme Witterung des Monats April hat Alles zu schneller Blüthe gebracht, und noch in keinem Jahr war die Vegetation in dieser Zeit so weit vorgeschritten, als gegenwärtig. Freilich wird mit dem zu Markt gebrachten Flieder auch ein recht

machte, behauptete, daß meine Mutter diese Schmutzgeschosse stände schon vor zwanzig Jahren getragen habe.“

„Ich bitte, erzählen Sie weiter, mein Freund.“

„Ich trat nun plötzlich aus dem Hintergrunde der Höhle hervor und stand ihr zwei Schritte gegenüber. Das Feuer beleuchtete nun mein Antlitz ebenso hell wie das ihrige. Sie schien so zerstreut, so geistesabwesend, daß sie mich Anfangs auch hier nicht bemerkte, wenigstens nahm sie keine Notiz von mir, nur ein paar Mal ließ sie die wild umherrollenden Augen über mich gleiten, dann schien mich ihr Blick zu fixiren. Starr sah sie mich an; dann fuhr sie empor, stieß einen fürchterlichen Schrei aus, dem eines wilden Thieres gleich.“

„Ich habe dieses Geschrei gehört,“ sagte Fritz, indem er mit dem Kopfe nickte. „... ein Wolfsgeheul; ich lenne es.“

„Ganz recht; es war täuschend, wie das Geheul jenes widerwärtigen Thieres. Sie wollte fliehen; ich aber hielt sie fest.“

„Du darfst mir nicht entfliehen!“ rief ich. „Du bist meine Mutter!“

„Mit einer unnatürlichen Gewalt hatte sie sich anfänglich aus meinen Händen zu befreien gesucht. Diesen Versuch aber gab sie bei meinen Worten plötzlich auf. Wieder war ihr Auge starr auf mich gerichtet; dann stieß sie abermals ein Geheul aus, so klagen, so herzzerreißend, daß es mir in die Seele schnitt und san' hierauf entkräftet zu meinen Füßen nieder.“

Ich legte sie auf meinen Reifepelz. Rechtwärtiger Weise fand ich in dieser Höhle verschiedene Gegenstände, Pelzwerk und warme Kleider, mit welchen ich sie vor Frost zu schützen vermochte.“

„So lag sie bewußtlos an meiner Seite, bis Sie mich fanden.“

„Das ist Alles, was ich Ihnen zu sagen habe.“ „Nach dem scheint es doch nicht so ganz gemiß zu sein, daß Sie in dieser Unglücklichen wirklich Ihre Mutter gefunden haben; es bedürfte doch noch anderer Beweise. . . . Der goldene Pfeil und das goldene Kreuz können Zufälligkeiten sein. Ich kenne eine Frau, welche

...getrieben, da meistens die Blässe noch nicht voll  
...und auch noch ohne Duft ist. Im Wasserglase geht  
...einige Gärtnereien aus der Umgegend Berlins jetzt  
...für 30-50 Mark täglich an Flieder nach hier, ganz ab-  
...von den nicht geringen Quantitäten, die gleich als ge-  
...Strauße an Ort und Stelle gekauft werden. Der  
...der letzten Tage kommt den Gärtnereien und auch der  
...Wirtschaft sehr zu statten; namentlich fehlte es dem  
...und den Getreide- und Kartoffelfeldern an Wasser.  
...Einblick auf die alte Bauernregel: „Rai kühl und naß,  
...dem Bauer Scheun' und Fahl“, darf man vom landwirth-  
...Standpunkt aus mit den ersten Tagen des dies-  
...Rai wohl zufrieden sein.

**Unsere Kinder.** Der Erde köstlichster Gewinn ist  
...Sitz und reiner Sinn! Wo wäre beides vereint zu  
...wenn nicht bei den Kindern? Die Kinder sind so  
...glücklich zu machen. Ein Kind braucht nichts, als Liebe,  
...das menschliche Herz ist so reich an Liebe. Es ist Alles  
...ob man dem Kinde Milch oder Wasser reicht, wenn es  
...mit Liebe gereicht wird; es ist Alles eins, ob man deutsch  
...eine andere Sprache mit ihm redet, wenn nur die Zunge  
...Liebe mit ihm spricht. Einem Kinde eine Freude machen,  
...das reinste Freude des Lebens, Kindern Schmerz bereiten,  
...das reinste Leid. Der traurigste, niederdrückendste An-  
...ein trauriges Kind. Die Seele eines traurigen er-  
...menschen hat zwei Flügel, die sie emporhebt: die  
...der Vergangenheit und die Hoffnung auf die Zu-  
...kunft, allein das Herz eines traurigen Kindes hat nichts,  
...als Gegenwart. Wer dieses Herzchen betrübt, reißt dem  
...Gegenwart die Flügel aus und wirft die Raupe in  
...Saub. Den Kindern die Gegenwart so angenehm, als  
...möglich zu gestalten, ist die schönste Menschenpflicht. Und  
...wie vielfach wird gegen diese Pflicht gefehlt, wie vielfach  
...die Menschen außer Stande, dieser Pflicht zu genügen,  
...bewungen durch die Macht der Verhältnisse. In seiner ganzen  
...heit tritt das Leben oft schon an die zarte Kindesseele  
...an und statt der enträumten Freuden empfängt das Kind  
...schmerz und tiefste Einsamkeit und blickt mit bangem  
...Augen in die noch unerschlossene Welt, in die Zukunft.  
...oft geht den Kindern die liebevolle Obhut der Eltern  
...entzogen. Selber mit Noth und Entbehrungen aller Art  
...kämpfend, betrachten sie häufig ihre Kinder als eine unliebsame  
...und Liebe verwandelt sich ins Gegentheil. Wie häufig  
...zwingt der Erhaltungstrieb die natürlichen Hüter der  
...Kindern, hinauszuweisen in den täglichen Kampf ums Dasein  
...seinem Broderwerbe nachzugehen; die Kinder bleiben  
...selbst sich selbst überlassen, verkommen physisch und sittlich,  
...ohne Leitung des Lebens vollenwollen Pfad betretend,  
...wenn sie in falsche Bahnen gelenkt, auf denen später selten  
...noch nur schwer eine Umkehr möglich ist. Das Mißgeschick  
...Menschen, welches wir so oft sich offenbaren sehen, welches  
...verwunderlicher Weise den hilflosen Thieren sich zuwendet,  
...für die Kinder noch viel zu wenig gethan, wenn gleich schon  
...geringfügig geschaffen worden ist. Die vollste Anerkennung  
...namentlich eine Institution, welche dem kleinen Be-  
...gleich, das im Verborgenen blüht, im Stillen Gutes wirkt  
...schafft, deren Werth und Einfluß aber noch viel zu sehr  
...unterschätzt wird, und dies ist die sogenannte  
...Schule“. Hier ist dem Kinde Gelegenheit geboten, der  
...Luft und Freude im reichsten Maße zu genießen, spie-  
...genüht es sich hier an ein gestittetes Betragen, an Ord-  
...und Sauberkeit, Dinge, die bei willkürlichem herum-  
...auf den Straßen vollständig verloren gehen und  
...selbst die spätere Schulzeit nur unvollkommen  
...erreichen vermag; in schönster Weise wird hier den  
...belasteten Eltern nach besten Kräften die  
...für das leibliche und geistige Wohl ihrer Kinder ab-  
...genommen und in die empfangliche Kindesseele unbewußt der  
...zum Guten gelenkt, welcher, in richtiger Weise gepflegt,  
...fröhlich weiter entwickelt, die schönsten Blüten treibt und  
...Früchte trägt, ohne selbst von dem überwachenden  
...späteren Jahre erstickt werden zu können. Drum,  
...es gut meint mit seinen Kindern und nicht in der Lage  
...die notwendige Sorgfalt auf die erste Erziehung derselben  
...wenden zu können, der schicke sie in die Spielschule und an  
...Freude wird er deren Werth erkennen. Es sollte dies  
...zu mehr gesehen, als die Kosten höchst unbedeutend sind  
...für gänzlich Unbemittelte vollständig in Wegfall kommen.

**Die Stelle des Direktors der städtischen Irren-  
...Anstalt in Dalldorf wird demnächst öffentlich ausgeschrieben  
...werden, da Sanitätsrath Dr. Deles das Direktorat niederge-  
...hat. Die Zahl der Irrenärzte und besonders der nament-  
...lich immerhin klein und deshalb die Auswahl beschränkt.  
...Stelle aber ist immerhin gut dotirt, mit 9000 Mark Ge-  
...halt und verschiedenen Emolumenten. Immerhin ist es ein  
...schweres Amt, in welchem eine Persönlichkeit nur  
...kürzeste Zeit aushält. Auch Sanitätsrath Dr.  
...schlägt sich körperlich und geistlich sehr an-  
...Was in Dalldorf die Leitung noch er-  
...ist der Umstand, daß der Staat dieser Anstalt**

solche Schmutzgegenstände trug. — Sahen Sie  
...Rutter?“  
...war ein Kind von etwa sechs Jahren, als ich  
...zum letzten Male sah; trotz dessen aber schwebt mir  
...ihre Antlitz das mich mit den Thränenfeuchten  
...anlächelte, lebhaft vor der Seele.“  
...Erinnerten diese entstellten Züge Sie an Ihre  
...Mutter?“  
...Nein, ach nein! Sie war weit entfernt, auch  
...eine Spur der wilden Leidenschaft in ihren Zügen  
...zu tragen, geschweige denn ein Volkstümlich zu zeigen.“  
...Lebensfalls,“ versetzte Fritz, „besteht zwischen dieser  
...Frau und dem Grafen W'Donuil eine psychische Korre-  
...spondenz. Die Krankheits-Erscheinungen haben allein nicht  
...viel Ähnlichkeit, die Krankheit das Einen wirkt auf  
...dem Andern ein. Ein solcher Fall der Fernwirkung  
...einer Krankheit, und namentlich einer Gemüthskrankheit,  
...ist keineswegs vereinzelt da. Die Sympathie der Seelen  
...im Stande, durch große Entfernungen auf den Körper  
...zu wirken. Das war die Ursache, weshalb wir diese  
...Frau auffuchten. Unsere Absicht war, sie vom Schlosse  
...W'Donuil zu entfernen; ein Leid ihr zuzufügen lag nicht  
...in unserer Absicht, und ist auch ausdrücklich durch den Be-  
...ehl des Grafen W'Donuil verboten.“  
...Wenn Sie am Leben bleibt, so nehme ich sie mit mir  
...auf das Ozean, und Sie haben von ihrer Nähe nichts  
...zu befürchten.“  
...Wenn sie am Leben bleibt!“ wiederholte Fritz. „Ich  
...weiß fast; doch scheint mir in der That ihr Athem jetzt

Er erhob sich und näherte sich der Ohnmächtigen  
...obwohl ruhiger und tiefer; und als Fritz sich über sie  
...neigte, wie ein jähres Schred. Der Ausdruck ihrer Bild-  
...schlafenden Kranken, und nunmehr hatte er dies  
...erkannt.  
...„Nein, Freund,“ sagte er, sich an D'Brian wendend,  
...ich gebe jetzt die Hoffnung nicht auf, sie am Leben zu er-

...für geisteskrank erklärten Verbrecher, oft der schlimmsten  
...Art, aufhalte, weil er für sie kein Unterkommen hat. Die An-  
...stalt ist nicht als Gefängniß gebaut; sie soll den Kranken mög-  
...lichst jede Beschränkung vergessen machen. Auch ist das Wärter-  
...personal Verbrechern nicht gewachsen, da es mehr zu einer  
...humanen, als gefängnißartigen Behandlung ausgebildet worden  
...ist. Dem Raffinement von Verbrechern steht das Personal rathlos  
...gegenüber. So entkamen einmal drei schwere Verbrecher durch einen  
...Ventilationsloch, zwei der vorwiegendsten Einbrecher über-  
...rumpelten den Hellenwächter und nahmen ihm unter Bedrohung  
...seines Lebens die Schlüssel ab. Einmal versuchten sogar Kom-  
...plices von Verbrechern einen nächtlichen Befreiungsversuch.  
...Pavillon V. erforderte deshalb eine beständige Bewachung von  
...Augen durch Patrouillen und im Innern durch besondere  
...Aufseher. Die ganze Harmonie der so schön angelegten Anstalt  
...wird durch die inhaftirten Verbrecher gestört, und man kann  
...nur dringend wünschen, daß sie von diesem Pfahl im Fleische  
...endlich einmal befreit werde.

**Sehemittel-Schwindel.** Die amtlich veranlaßte, sach-  
...verständige Untersuchung der beiden Sehemittel, welche der  
...Kellner Max Falkenberg hier selbst, Rosenthalerstraße 62 wohn-  
...haft, gegen Trunksucht in der Tagespresse empfiehlt und in  
...zwei ungleich großen Blechbüchsen zum Preise von zusammen  
...10 Mark verkauft, hat ergeben, daß die größere Büchse 313  
...Gramm Enzianwurzelpulver, die kleinere Büchse 68 Gramm  
...Kalmuswurzelpulver enthält, und daß der Werth der Mittel  
...nicht 10 M., sondern nur 61 Pf. (52 Pf. Enzianwurzelpulver  
...und 9 Pf. Kalmuswurzelpulver) beträgt. Da die beiden oben-  
...bezeichneten Mittel keinerlei Heilkraft gegen Trunksucht besitzen,  
...so wird solches zur Warnung des Publikums zur öffentlichen  
...Kenntniß gebracht.

**In der Destillation von Schulz, Müllerstraße 181,**  
...war der Inhaber gestern Mittag damit beschäftigt, Spiritus  
...in ein Faß zu füllen. Derselbe lief über und in demselben  
...Augenblicke warf ein daneben stehender Herr, der sich gerade  
...eine Zigarre anzündete, aus Unachtsamkeit das brennende  
...Streichholzchen auf den überlaufenden Spiritus, so daß sich  
...derselbe entzündete, und der v. Schulz im Augenblicke bei  
...lebendigem Feile brannte. Derselbe rannte in seiner Angst auf  
...dem Boden auf einen nebenan liegenden Hof, wo es durch  
...schnelle Hilfe möglich war, ihn seiner Kleider zu entledigen;  
...jedoch war ihm der eine Arm nicht unerheblich verbrannt.  
...Zur Feststellung des Thatbestandes wurde der Urheber zur  
...Wache sistirt.

**N. Lebensrettung.** Der zehnjährige Sohn des in der  
...Brüderstraße wohnenden Portier Schulze stürzte, als er sich  
...auf einer Hängeleiter schaukeln wollte, nahe der Jungfernbrücke  
...kopfüber ins Wasser. Ein des Weges kommender Arbeiter  
...sprang dem mit den Wellen ringenden Kinde nach und brachte  
...es nach Ueberwindung mehrfacher Schwierigkeiten an das  
...Land. Der Arbeiter, welcher selbst in Lebensgefahr geschwebt  
...hatte, entzog sich jeder Dankesbezeugung der Ursehenden.  
...Das gerettete Kind wurde nach der eiterlichen Wohnung ge-  
...schafft.

**Ueber im Jahre 1884 in Berlin vorgekommene  
...Unglücksfälle, Ereignisse, Selbstmorde und plötzliche Todes-  
...fälle sind bei dem hiesigen Polizeipräsidium 3763 Anzeigen  
...eingegangen. Unter denselben befanden sich 1018 Fälle  
...86 weniger als im Jahre 1883) mit tödlichem Ausgange.  
...Daranter endeten 146 Personen durch Erhängen, 108 durch  
...Ertrinken, 37 durch Schädelbruch, 47 durch Sturz aus dem  
...Fenster u., 34 durch Uebersahren, 75 durch Vergiftung.**

### Gerichts-Zeitung.

**Reichsgerichts-Entscheidung.** Ein Geistlicher, welcher in  
...Ausübung seines Berufs öffentlich eine Angelegenheit des  
...Staates in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise  
...erörtert, ist nach einem Urtheile des Reichsgerichts, I. Straff.,  
...vom 16. Febr. 1885, schon dann aus § 130 a des Str.-G.-B.  
...zu bestrafen, wenn er sich bewußt gewesen ist, daß die von ihm  
...gemachte Äußerung geeignet sei, den öffentlichen Frieden zu  
...stören, ohne daß er dies beabsichtigt hat. — Der katholische  
...Pfarrer K. in einem bayerischen Orte hatte am 26. Okt. 1884,  
...Vormittags, nach Beendigung des Hochamtes, im Talar die  
...Kanzel der Stadtpfarrkirche bestiegen und vor der größtentheils  
...noch verammelten Pfarrgemeinde einen Vortrag über die be-  
...vorstehende Reichstagswahl gehalten. Hierbei hatte er aus-  
...geführt, es komme bei der Wahl außer der  
...Zentrums-Partei nur noch die nationalliberale  
...Partei in Betracht und bezüglich der letzteren bemerkt,  
...sie besteben aus Juden, Freimaurern, Ungläubigen und ab-  
...gestandenen Christen; sie sei gegen die katholische Kirche feind-  
...lich gesinnt; auch bezog er die das Aufgehen Bayerns in Preußen  
...und einen Einheitsstaat; kein Bayer dürfe demnach einen  
...Nationalliberalen wählen, „sonst verlege er den Staatsbürger-  
...eid.“ K. wurde aus § 130 a Str.-G. angeklagt und verurtheilt,  
...nachdem festgestellt worden, daß K. das Bewußtsein gehabt  
...habe, seine Worte hätten die Eigenschaft, den öffentlichen Frieden  
...zu gefährden. Die von K. eingelegte Revision wurde  
...vom Reichsgericht verworfen, indem dieses begründend aus-

führte: „Von einer Anreizung zu Gewaltthätigkeiten ist wohl in  
...§ 130, nicht aber in 130a des Str.-G.-B. die Rede. In der einen, wie  
...in der anderen Vorschrift wird nicht eine wirkliche Störung  
...des öffentlichen Friedens vorausgesetzt, genügt vielmehr eine  
...Gefährdung desselben. Auch verlangt das Gesetz nicht, daß  
...eine auf diese Gefährdung gerichtete Absicht des Thäters nach-  
...gewiesen sei, vielmehr nur, daß derselbe vorsätzlich gehandelt  
...habe. Der im Wissen und Willen sämtlicher Thatbestands-  
...merkmale bestehende Dolus ist daher in der hier in Frage ste-  
...henden Richtung genügend dadurch festgestellt, daß die Straf-  
...kammer es nicht erwiesen erklärte, der Angekl. habe das Be-  
...wußtsein gehabt, seine Äußerungen seien geeignet, den öffent-  
...lichen Frieden zu gefährden.“

**Die Vorhaft der Frauen, ihren Ehemännern das  
...Geld aus der Tasche zu nehmen, bevor diese zum Wirthshaus  
...gehen, kann unter Umständen zu recht unangenehmen Kon-  
...sequenzen führen, wie eine Verhandlung lehrte, die gestern vor  
...dem Schöffengericht am Amtsgericht II stattfand. Der Engros-  
...Schlächtermeister Scheel kam am 25. Januar vom Einschlafen  
...nach seine Wohnung in Französisch-Buchholz heim und wollte  
...darauf, weil gerade Sonntag war, im Krüge eine Erholung  
...suchen. Vorsichtig zog ihm seine Frau vor dem Weggange  
...einen Beutel mit 300 Mark in Gold aus der Tasche. Im  
...Wirthshause traf Scheel eine Adule Berliner Gesellschaft, aus  
...sieben bekannten und wohlhabenden Leuten bestehend. Nach  
...eingeholter Erlaubniß setzte er sich mit an den Tisch und be-  
...theiligte sich an der gemütlichen Kneiperei. Als er des Guten  
...nahezu genug hatte, vernahm er plötzlich seine Böse. Er  
...sprang auf, beschaltete seine Tischnachbarn des Diebstahls,  
...schimpfte sie Bauernfänger, Schurken, Schuste, Lumpe und  
...was sonst noch Alles nicht in Albert's Komplimentenbuch  
...steht. Die Berliner Herren nahmen die Sache ernst für  
...Scherz, als aber Scheel wie ein Wüthender auf sie einsprang  
...und jubelte, da nahm die Sache für Scheel eine bedenkliche  
...Wendung. Er flog über mehrere Stühle und zog sich eine  
...kleine Schramme zu. Auf diese Schramme pochte er nun als  
...auf eine schwere Körperverletzung, er ignorirte den angelegten  
...Sühnetermin und als die Geogner nun wegen Beleidigung  
...klagten, da strengte er die Widerklage an, und nahm sich  
...einen Rechtsanwalt als Beistand. Wer in der Hauptverhand-  
...lung stand keiner der zahlreichen Zeugen auf seiner Seite. Er  
...wurde mit seiner Widerklage abgewiesen und in 100 M. Geld-  
...strafe oder 10 Tage Gefängniß und in sämtliche Kosten ver-  
...urtheilt.**

### Soziales und Arbeiterbewegung.

**Aufruf! Arbeiter, Kollegen! Schon seit Jahren gährt  
...es unter den Arbeitern unserer Fabrik, schon seit Jahren sind  
...unsere Verhältnisse derartige, daß man dieselben „menschen-  
...würdig“ nicht mehr zu nennen vermag. Arbeiter! bedenkt,  
...daß wir bei einer Arbeit, bei der man den größten Gefahren  
...gegen die Gesundheit ausgesetzt ist, einen Lohn von 22 1/2 Pf.  
...pro Stunde gezahlt erhalten, daß dieser Lohn durch Strafen  
...in Höhe von 1-3 M. zuweilen bedeutend gekürzt wird, daß  
...bei einem Jahresverdienst von ungefähr 600 Mark man noch  
...bei dem geringsten Versehen 8, 14 Tage ja 3-4 Wochen aus  
...der Arbeit gesetzt wird, um zu „feiern“, daß die Direktion  
...sich ganz entschließen weigert, etwas zur Abhilfe zu thun. Wenn  
...man dies Alles in Erwägung zieht, so wird man die von  
...uns unternommene allgemeine Arbeitseinstellung in unserer  
...Fabrik billigen. Arbeiter! Wir haben Alles versucht, um die  
...Direktion zu bewegen, Abhilfe zu schaffen, aber alle unsere  
...Verhandlungen mit der Direktion sind gescheitert und nun  
...appelliren wir an Euch, an Euer Solidariätigkeitsgefühl: Unter-  
...stützt uns in dem schweren Kampf, in dem wir uns be-  
...finden. Im Ganzen haben ungefähr 400 Arbeiter die Arbeit  
...eingestellt, bedenkt, wie schwer es ist, nachdem wir schon so  
...schwachen Verdiebst gehabt. Wir sind durchaus nicht im  
...Stande gewesen, irgend welche Ersparnisse zu machen, es ist  
...daher ohne eure nachhaltige Unterstützung fast unmöglich,  
...jetzt auf längere Zeit auszuhalten. Also nochmals die Bitte:  
...Arbeiter laßt eure Brüder nicht im Stich, sondern unterstützt  
...sie! Wer schnell giebt, giebt doppelt! Wohlthunern befinden  
...sich: I. Alexanderstr. 10 u. 11 bei Schuch; II. im R. Eisener-  
...straße, Ecke der Al. Hamburgerstraße bei Dammann; III. im D.  
...Rüderdorferstraße 2 bei A. Rothert; IV. im S.O. Ritterstr. 123  
...bei Sotke; V. in der Köpnickstr. 191 bei Foge; VI. Rummels-  
...burg, Thurtenschmidtstr. bei Peter; VII. Bentralsfelde: Wranzel-  
...straße 136 bei Reimann. Mit kollegialischem Gruß die Kom-  
...mission. L. Ahlfeldt. A. Woldek. A. Köpping. E. Greul.  
...F. Wiegner. J. Hildebrandt. E. Barisch. A. Neutag.**

**Ist kein Fabrikinspektor da? Daß die Ordnung in den  
...Fabriken auch in Berlin vielfach eine für die Arbeiter sehr  
...unzulässige und zugleich demüthigende ist, geht aus den  
...Forderungen hervor, welche die Arbeiter der Anilinfabrik  
...vor dem Schlesischen Thore (Arbeitsgesellschaft) an die Direktion  
...gestellt haben: 1) Ein Stundenlohn von 25 resp. 30 Pf. ist  
...zu zahlen. 2) Zu arbeiten ist von Morgens 6 bis 5 Minuten  
...vor 8 Uhr, von 8 1/2 bis 5 Minuten vor 12 Uhr, von 1 Uhr  
...bis 3 Uhr, von 4 Uhr und von 4 1/2 bis 5 1/2 Uhr. 3) In**

daß dieses Kind von ihm ermordet sei, da vermochte sie  
...nicht länger das so mühsam niedergehaltene Gefühl zu dän-  
...digen, da brach ihr Horn in wilder Leidenschaft sich Bahn.  
...Ihr Schmerz machte sie rasend. Ich finde das jetzt um so  
...erklärlicher, als sie ja nicht allein den Verlust dieses einen  
...Kindes betrauerte, sondern auch Ihren Verlust; von diesem  
...ersten Kinde wußte ich bis dahin nichts. Hier mag  
...es gewesen sein, als sie ihren Freund, den Grafen W'Donuil,  
...zu ihrem Schutz, zu ihrer Hilfe herbeirief, und ihn zur  
...Rache an ihrem unmenschlichen Gatten aufforderte.“

„Unglückliche Frau,“ seufzte D'Brian, „was hat sie  
...gelitten! O ja, solche Ereignisse können auch  
...einen Engel zur Regäre, können ein Lamm  
...zur Hyäne machen. Erzählen Sie weiter, mein Freund  
...Freilich, freilich, das mußte den Geist zerrütten, es  
...war nicht anders möglich.“  
...„Ihr Geist war von der Zeit an zerrütet,“ fuhr Fritz  
...fort; „Ihr Wahnsinn aber nahm die merkwürdige, wenn  
...auch nicht ganz ungewöhnliche Form eines periodischen  
...Wahnsinns an und kam immer in der Jahreszeit zum Aus-  
...bruch, wo die Katastrophe stattgefunden hatte, und hielt in  
...seiner Heftigkeit nur einige Wochen an. Das ist die Zeit,  
...in welcher sich diese Frau in diesen Gegenden aufhielt.  
...War der Anfall vorüber, dann lehrte sie erschöpft und ent-  
...kräftet in ihr Haus zurück.“

„Hier kam sie zum Bewußtsein ihres Wahnsinns,  
...und das ist vielleicht das Schrecklichste, was diese Frau er-  
...duldet!“  
...„Sie fühlte, daß sie geisteskrank sei; sie fühlte das  
...Entsetzliche, das Schredenerregende, das Grausige ihrer Krank-  
...heit, und suchte Heilung; dann kam sie nach Bethesda.  
...Man hielt sie hier nicht für krank, die Krankheit war ja  
...auch vorüber. Sie war ja auch in der That gesund, und  
...Niemand konnte ihr helfen, oder auch nur einen Versuch  
...einer Kur machen, da ja Allen das Wesen ihrer Krankheit  
...ganz unbekannt war. Zu der Zeit aber, wo sie die Krank-  
...heit herannahen fühlte, da wählte sie sich merkwürdiger  
...Weise hergestellt.“

(Fortsetzung folgt.)

den Arbeitsräumen darf nicht gegessen werden, sondern nur in dem Speisesaal. Den Arbeitern, die die Rubelzeiten durcharbeiten müssen, ist nachher ausreichende Zeit zum Essen zu gewähren. 4) Das zum Baden der Arbeiter bestimmte Wasser muß eine bestimmte Temperatur haben. 5) Fortfall aller Strafen, mit Ausnahme derjenigen für Falschkommen. Ueber die Verwendung der Strafgeelder haben die Arbeiter zu bestimmen. 6) Vermehrung der Schutzvorrichtungen zur Verhütung von Unfällen. 7) Höhere Sicherheit außerhalb der Fabrikräume während der Nacht gegen die Hunde der Wächter. 8) Anschaffung von Hilfsmitteln für plöbliche Unfälle. 9) Beschaffung gesunden, genießbaren Trinkwassers. 10) Entlassung des Vorarbeiters Schlotte aus seiner Stellung als Vorarbeiter. — Aus diesen Forderungen ersieht man, daß die Arbeiter in einer Fabrik, wo die Beschäftigung eine ungesunde ist, bisher keinen genügenden Lohn erhielten, keine genügende Arbeitszeit hatten, daß in den Arbeitsräumen gegessen wurde, daß man den Arbeitern, die in den Rubelzeiten durcharbeiten, keine genügende Offenszeit gewährte, daß man für allerlei kleine Verbrechen Strafen auferlegte, daß über die Strafgeelder einseitig die Verwaltung bestimmte, daß die Schutzvorrichtungen in der Fabrik nicht genügen, daß die Arbeiter von den Fabrikhunden angefallen werden, daß kein genießbares Trinkwasser vorhanden ist!!! In dem kein Fabrikinspektor in Berlin??? — Wir haben obigen Bericht nach der „Völkischen Zeitung“ gebracht. Die erwähnten Forderungen sind von den Arbeitern der Anilinfabrik in einer Versammlung gestellt worden, dieselben sind also zur Kenntnis der Polizeibehörde gedrungen, da wäre es doch jedenfalls angezeigt, daß diese dem Herrn Fabrikinspektor Mitteilung gemacht hätte. Vielleicht aber genügen auch diese Forderungen, daß der Herr Fabrikinspektor den an Gesundheit und Leben bedrohten Arbeitern zu Hilfe kommt, die Fabrik unangeordnet und gründlich inspiziert und Wandlung schafft.

Die Ofenseher in Leipzig, meist Affordarbeiter, haben eine Lohnverhöhung von 15 Prozent und einheitlichen Lohnsätzen von den Meistern verlangt, was ihnen auch mündlich zugesagt worden ist. Sie fordern aber eine schriftliche Befugnis, resp. schriftliche Unterzeichnung des neuen Tarifs, andernfalls sie die Einstellung der Arbeit in Aussicht stellen. Die Arbeiter müssen demnach in Leipzig wohl schon trübe Erfahrungen in Bezug auf das gegebene Wort gemacht haben.

Die Zimmergefallen in Dortmund haben die Arbeit eingestellt. Die Meister haben die von den Gefellen gestellten Forderungen einer 10 1/2 stündigen Arbeitszeit und 35 Pf. Lohn pro Stunde nicht akzeptiert. Bisher stand der Tagelohn auf 2 M. 80 Pf. Die auswärtigen unperbetrieheten Gefellen sind schon abgereist; vor Bezug wird gewartet.

Die Auswanderung nach Nordamerika hat in den letzten Tagen wieder erheblich zugenommen. Wir meldeten vor Kurzem, daß in Nordamerika die Reisenden und Arbeitslosigkeit den Höhepunkt erreicht hätten, und sofort ist schon zu konstatieren, daß die Auswanderung wieder zunimmt. Daraus geht nun unzweifelhaft hervor, daß die seit dem letzten Jahre verminderte Auswanderung kein Beweis des steigenden wirtschaftlichen Wohlstandes in Deutschland gewesen ist, sondern nur ein Beweis des schlechten Geschäftsganges in Nordamerika. In demselben Momente, wo der Geschäftsgang sich dreht über dem Wasser wieder hebt, da strömen auch die Deutschen wieder scharenweise dorthin. Die Auswandererschiffe sind in Hamburg schon auf Wochen hinaus vollständig belegt. Auch die indirekten Linien sind in einer Weise in Anspruch genommen, wie kaum jemals früher. Die Passagierpreise sind sehr billig, die Geschäfte steigen in der Union wieder und in Deutschland liegen sie nach wie vor darnieder. Wenn die Auswanderung, wie in diesem Monat, sich ähnlich für das ganze Jahr gestaltet, so erhalten wir wieder einmal ein sogenanntes „großes Auswandererjahr“, nach des Fürsten Bismarcks Meinung ein Zeichen des heimischen Wohlstandes, nach unserer Meinung ein Zeichen heimischen Elends.

Anerkennung langjähriger Arbeit. Vor einigen Tagen erzählten wir unsern Lesern, daß eine 67 jährige Fabrikarbeiterin zu Ebersfeld bei ihrem 50 jährigen Arbeitsjubiläum (Sie hatte 50 Jahre in ein und derselben Fabrik gearbeitet) mit ein paar Geschenken seitens der Fabrikanten abgefeyert worden sei. Wir erwähnten bei der Gelegenheit, daß eine solche Person Anspruch auf Altersversorgung habe, die einzig würdige Anerkennung solcher langer und treuer Dienste. Zu unserer Freude können wir nun hier einen Fall konstatieren, wo eine Firma nach dieser Richtung hin anständig gehandelt hat. Dem Arbeiter H. Wehlig zu Revoiges wurde als Anerkennung seiner 50 jährigen Thätigkeit von der Firma David Peters u. Co. ein Geldgeschenk und eine Pension überreicht, um sich zur Ruhe setzen zu können. Schade, daß die Höhe der Pension uns nicht bekannt geworden ist, um zu ermitteln, ob gedachte Firma voll und ganz ihre Schuldigkeit gethan hat. Immerhin aber liegt in diesem Vorfall etwas Verdienstliches da die Unternehmer, welche lange Zeit die Arbeitskraft des Arbeiters zum großen Theil für sich ausgenutzt, doch eingesehen haben, daß sie nur eine moralische Pflicht erfüllen, wenn sie einen Versuch im Alter für die Ausübung bieten.

Zur Regelung der Gefängnisarbeit. Wie aus Wien gefahren wird, hat der österreichische Justizminister die Oberstaatsanwälte im Verordnungswege angewiesen, bei Vertragsabschlüssen mit Industriellen, welche Sträflinge in Strafhäusern beschäftigen, ihr Augenmerk darauf zu richten, daß die Lohnsätze eine solche Höhe haben, daß der Konkurrenz der „freien Arbeit“ kein Nachtheil erwache. Hierüber bedunden zwar die beteiligten Richter große Entrüstung. Allein die öffentliche Meinung wird allen Maßnahmen bestimmen, welche darauf hinwirken, daß der „freien Arbeit“ keine schädigende Konkurrenz durch die Gefängnisarbeit bereitet wird. — Diese Nachricht ist gewiß mit Freuden zu begrüßen und zeugt von hoher Einsicht des österreichischen Justizministers. Doch glauben wir, daß diese Verordnung noch zu allgemein gehalten ist, da es dem jeweiligen Oberstaatsanwälten überlassen wird, die Lohnsätze festzusetzen. Besser wäre es, wenn die Behörden in der Gegend, wo ein Gefängnis, Buchtshaus u. s. w. liegt, den Durchschnittslohn in jedem Geschäft, welches in der Strafanstalt betrieben wird, ermittelten, unter welchen in der Strafanstalt nicht gearbeitet werden dürfte. Noch besser aber wäre es, wenn sich die österreichische Regierung den Paragraphen des von den Arbeitern Abgeordneten im deutschen Reichstage eingebrachten Arbeiterschutzgesetzes, welcher von der Gefängnisarbeit handelt, zu Nütze machte.

### Vereine und Versammlungen.

An die Arbeiter Berlins! Arbeiter! Unser bisheriger niedriger Lohnsatz von 22 1/2 Pf. pro Stunde zwang uns, an die Direktion unserer Fabrik mit der Forderung heranzutreten, den Lohn auf 30 Pf. pro Stunde zu erhöhen. Kollegen! Die Direktion gab uns die Antwort, sie sei nicht im Stande, mehr als 22 1/2 Pf. pro Stunde zu zahlen. Infolgedessen haben wir uns genöthigt, die Arbeit niederzuliegen. Nun treten wir an Euch mit der Bitte heran, unterstützt uns in diesem Kampfe nach Kräften, damit wir nicht genöthigt sind, der Direktion wieder zu Füßen zu fallen und die Arbeit aufzunehmen. Um den bisherigen Verlauf der Verhandlungen der Öffentlichkeit zu übergeben, haben wir zum Donnerstag, den 7. d. M., Abends 8 Uhr, eine öffentliche Versammlung nach Keller's Saal, Andreasstr. 21, einberufen und bitten wir um zahlreichen Besuch. Die Kommission der Arbeiter der Anilinfabrik.

h. Ein großer Fabrikarbeiter-Streit ist heute (Mittwoch) früh in den beiden Fabriken der Aktiengesell-

schaft für Anilinfabrikation am Schlesiischen Thor und in Rummelsburg zum Ausbruch gekommen, nachdem eine am Dienstag Abend in der Urania, Wrangelstraße, stattgehabte, von 209 Arbeitern beider Fabriken besuchte Versammlung in geheimer Abstimmung mittelst Stimmzettel mit 194 Stimmen gegen 15 die Aufrechterhaltung der gestellten Forderungen, besonders in Betreff der Lohnverhöhung von 22 1/2 auf 30 Pf. pro Stunde, und die sofortige Arbeitsniederlegung bis zur Bewilligung der Forderungen beschloffen hatte. Wie uns von der (am 1. Mai gewählten) Kommission der Arbeiter berichtet wurde, streiten zur Zeit von den insgesamt 425 Arbeitern beider Fabriken im Ganzen 325. In der Rummelsburger Fabrik, die für die Fabrik am Schlesiischen Thor das Rohmaterial zu liefern hat und von deren Thätigkeit somit der Betrieb der letzteren abhängig sein soll, habe die Arbeit ganz eingestellt werden müssen, da die dort beschäftigten 150 Arbeiter heute früh nahezu ausnahmslos der Fabrik fern geblieben seien, während von den 275 Arbeitern der Fabrik am Schlesiischen Thor heute noch 100 Mann die Arbeit fortgesetzt hätten. Die Direktion der Fabrik wies, wie in den betreffenden letzten Arbeiterversammlungen näher dargelegt wurde, wiederholt das Verlangen, mit einer gewählten Kommission über die aufgestellten Forderungen zu verhandeln, auf Entschiedenste ab, suchte aber in den letzten Tagen in direktem Verkehr mit den im Speisesaal der Fabrik versammelten Arbeitern, dieselben zum Ausgeben der Lohnverhöhungsforderung zu bewegen, mit der Versicherung, soweit als thunlich die anderen Forderungen berücksichtigen zu wollen, wogegen sie die Löhne vorläufig nicht erhöhen könne, da man im vorigen Jahre nur 5 pCt. Dividende erzielt habe. Die in Rede stehenden Forderungen der Arbeiter, beschloffen in einer zahlreich besuchten Versammlung der letzteren am 1. d. M. in der „Urania“, haben wir bereits früher mitgetheilt.

Die am Montag, den 4. d. M., in Konrad's Salon, Wasserhorstraße 68, stattgefundene Versammlung der freien Vereinigung der Former, beschäftigte sich hauptsächlich mit geschäftlichen Fragen, Rassenbericht u. s. w. Die Mittheilungen des ersten Bevollmächtigten über die Ausführung der in den Statuten vorgesehenen Bestimmungen, gaben Veranlassung zu einer lebhaften Diskussion, an welcher sich außer anderen Rednern auch der als Gast anwesende Herr Michelsen betheiligte. In seiner längeren Ausführung beleuchtete derselbe in treffender Weise, wie der Arbeiter in dem Kampfe der Lohnbewegung namentlich den indifferenten Mitarbeiter als ersten Gegner vor sich habe und sprach sich im Weiteren dahin aus, daß der organisierte Arbeiter der intelligenteste und für den Fabrikanten vortheilhafteste sei. Redner schloß, vom Beifall begleitet, mit einem Appell an die Anwesenden, zur Erzielung einer besseren Lebenslage mit allen Kräften für die Metallarbeiter-Vereinigung zu wirken. Nachdem der erste Bevollmächtigte auf die ausgelegten Listen für die streikenden Tischler aufmerksam gemacht und die Anwesenden aufgefordert hatte, in den Verhältnissen recht lebhaft für die Vereinigung zu agitieren, schloß derselbe die Versammlung.

Vom dem Verein der Tischmacher Arbeiter Berlins ist im Anschlusse an die von ihm aufgestellten Minimallohnsätze auch folgende Werkstattdordnung für die Tischmacher-Werkstätten Berlins ausgearbeitet und von den Mitgliedern angenommen worden:

1. Die Arbeitszeit währt pr. Woche 57 Stunden und ist festgesetzt:
  - a. Am Montag beginnt die Arbeit um 7 Uhr Morgens und hört Abends um 6 Uhr auf;
  - b. die übrigen Tage beginnt die Arbeit um 6 1/2 Uhr Morgens und hört Abends um 7 Uhr mit Ausnahme von Sonnabenden, wo dieselbe um 8 Uhr Abends aufhört, auf;
  - c. die Frühstückszeit ist von 8-8 1/2 Uhr, die Mittagszeit von 12-1 1/2 Uhr und die Besperzeit von 4-4 1/2 Uhr festgesetzt.
2. Das gemeinsame Trinken in der Werkstatt während der Arbeit ist verboten und dürfen unter keinen Umständen Trinkgelde, z. B. bei Geburtstagen, Montagen, Einleiten noch Ausleiten stattfinden.
3. Vor dem Verlassen der Werkstatt hat jeder Geselle von und um seine Hobeisen die Spähne wegzufegen und das Werkzeug an seinen richtigen Ort zu bringen.
4. Das Arbeitsverhältnis kann der Lohnarbeit am Schlusse jeder Woche, bei Affordarbeit nur nach Fertigstellung gelöst werden.

Unterzeichnet ist diese Werkstattdordnung: Der Vorstand des Vereins der Tischmacher Arbeiter Berlins. A. Heintzsch. G. Symanski. W. Schöke. W. Appell. A. Wertius. D. Ringold. M. Freitag.

Es ist uns bisher nicht bekannt geworden, wie sich die Arbeitnehmer dieser Branche zu dieser Werkstattdordnung verhalten.

Der Fachverein der Gärtler und Berufsgenossen hielt am 4. Mai in den Indutrieballen, Mariannenstr. 31/32, eine Generalversammlung ab mit der Tagesordnung: Rassenbericht, Beschluß über Auflösung des Vereins und Verschiedenes. Nachdem der Rassenbericht, nach welchem ein Bestand von 191 M. 75 Pf. konstatirt wurde, genehmigt war, kam Punkt 2 zur Berathung. Zu diesem Punkt nahmen die Herren Klein und Suder das Wort und beschworleiten die Auflösung des Vereins und Anschluß der Mitglieder an die Metallarbeitergewerkschaft Berlin (Osten). Ein diesbezüglicher Antrag des Herrn Suder lautete: „Die heutige Generalversammlung des Fachvereins der Gärtler und Berufsgenossen beschließt, sich aufzulösen und den Mitgliedern anheim zu geben, dem Metallarbeiterverein Berlin (Osten) beizutreten; sämtliches Vereinsvermögen fällt diesem Verein zu.“ Dieser Antrag wurde angenommen. Nachdem sich noch verschiedene Mitglieder an der Debatte über „Verschiedenes“ betheiligte und namentlich auf die nächsten Montag stattfindende Versammlung der Metallarbeiter Berlins (Osten) und darauf hingewiesen hatten, daß dieselben von den Mitgliedern die neuen Statutenbücher in Empfang genommen werden können, schloß der Vorsitzende die Versammlung, indem er den Fachverein für aufgelöst erklärte.

Der Fachverein der Fräuser und Berufsgenossen, welcher am Montag Abend seine Versammlung in der Köpenickerstraße Nr. 150 abhielt, beschäftigte sich zunächst mit inneren Vereinsangelegenheiten. Zu dem von den Prinzipalen eingerichteten Arbeitsnachweis — derselbe befindet sich bei Hensel u. Sommerlatte, Behanien-Ufer 6 — wurde beschloffen, denselben vorläufig anzunehmen, bis die Geschäftsführung desselben bekannt sei, jedoch auf keinen Fall auf die geplante Einführung von Arbeitszettel und Führungsbüchlein einzugehen. Auf Antrag eines Mitgliedes wurden 10 M. für die Tischler Berlins aus der Vereinskasse bewilligt; außerdem wurde eine Teller-Versammlung zu demselben Zwecke veranstaltet. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß in der nächsten Versammlung ein Vortrag gehalten wird und werden die Kollegen ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

Den Mitgliedern der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Drechsler (C. D. 48), welche im Osten wohnen zur Nachricht, daß die Kassenstelle von der Andreasstr. 44, von Sonnabenden, den 9. Mai ab nach Langestr. 34 parterre bei Hoffmann verlegt wird. Die Mitglieder werden gebeten, für die Verbreitung dieser Nachricht sorgen zu wollen.

Im Verein der Impflagerer findet Donnerstag, den 7. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, in Grätweil's Bierhallen, Kommandantenstr. 77/79 ein Vortrag des prakt. Arztes D. C. Sturm über „die Ursachen von Cholera und Blattern“ statt. Hieran schließt sich die ordentliche Generalversammlung des Vereins für das erste Semester 1885. Tagesordnung: Rechnungslegung. — Wahl des zweiten Vor-

sitzenden und ersten Kassiers. Neuwahl der Revisoren. — Theilung über den Stand der Impfsache etc. Zum Vortrag Damen wie Herren, auch wenn sie nicht Mitglieder sind.

Versammlung der Dreschensucher und verwandten Berufsgenossen am Freitag, den 8. d. M., Abends 10 Uhr, Lokale des Herrn Keller, Andreasstr. 21. Tagesordnung: 1. Besprechung über Vereinsangelegenheiten. 2. Die Bildung der Nationalen Kranken- und Sterbekasse (eingetragene Hilfskasse Nr. 75). 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Beschlüsse. Sämtliche Kassier Berlins werden zu dieser Versammlung eingeladen. Freie Diskussion.

Die Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler u. s. w., d. h. die Verwaltungsstelle Berlin B. (innere Stadt), hält am Sonntag Vormittag in Konrad's Saal, Wasserhorstr. 68, eine Mitglieder-Versammlung ab. Tagesordnung: 1) Rechnungsbericht vom 1. Quartal 1885. Delegirten-Stichwahl. 2) Berathung der Anträge zur Vereinsversammlung. 3) Verschiedenes. — Zahlreiches Erscheinen nothwendig. Das Mittheilungsblatt muß vorgelesen werden.

Mitglieder-Versammlung des Arbeiterinnen-Vereins am Donnerstag, den 7. d. M., Abds. 8 Uhr, in Glatzer Bierhallen, Kommandantenstr. 77/79.

Eine große öffentliche Versammlung sänntlicher Bauhüser Berlins findet heute Abends 8 Uhr, im Palais Royal, Lothringenstr. 37, statt. Da die Tagesordnung höchst wichtige ist, und es sich um die Existenzfrage handelt, ist es Pflicht eines jeden Bauhüfers, persönlich zu erscheinen.

Der Gesangsverein Männer-Ges. v. St. Urban heute sowie jeden Donnerstag im Volkmer Garten, Köpenickerstr. 10, Abends von 9-11 Uhr. Neue Mitglieder stets gern aufgenommen.

### Vermischtes.

Ein amerikanischer Reporterstreich. Von einem in Boston in der Blüte seiner Jahre von einer Zahl dahingerafften Reporter erzählten die dortigen Blätter folgende Anekdote: R. Knickerbock, so heißt der jugendliche Geschicht, hatte trotz seines anstrengenden Berufes immer Zeit genug, um mit großem Fleiß praktische Studien über Geheimnisse der Frauenseele anzustellen. Er war auf dem Ruf als Don Juan nicht wenig stolz und liebte es auch, Weibemann zu spielen, selbst wenn ihm das nur mit der Einschöpfung seines Kredits geigen konnte. Als aber Knickerbock eines Tages tief betäubt in seinem Bureau schien, zweifelte er emand, daß dieser Gemüthszustand auf eine trostlose Geldverlegenheit oder auf einen elenden Mißerfolg seines jüngsten Eroberungszuges zurückzuführen sei. Allein nach wenigen Tagen erfuhr man, daß der Reporter von einem wahrhaft tragischen Mißgeschick heimgegriffen worden sei. Theilnehmende Mißgeschick ihm durch ihre besorgten Fragen das scharfere Urtheil einlief. R. Knickerbock antwortete ihnen in hingeworfenen, kurzen, halb unverständlichen Sätzen mit einiger Phantasie ließ sich aus den Bruchstücken Monologe folgender Zusammenhang konstruieren: Eine Dame, die R. Knickerbock kaum acht Tage kannte, hatte dort plötzlich von einer Ohnmacht befallen worden. Sulkurs herbeigeholt und während sich die Wohnung des Gesellen mit den Hausbewohnern füllte, die neugewonnenen Schmerzenslager umstanden, eilte er, einen Arzt zu rufen. Als er diesen endlich fand und mit ihm wieder die Bekanntschaft, kam ihm eine ältere würdige Dame entgegen, triumphiert und rief ihm zu: „Alles überstanden — ein Knabe! ... Ich gratulire!“ Den lebendigen Reporter zu dieser geheimnißvollen Ansprache bildete ein dunkelrother Gegenstand, der, in den Bademantel R. Knickerbock gewickelt, heftig schreiend auf den Schreibtische lag. — Dieses unordentliche Familienglied war die Ursache von R. Knickerbock's ungewöhnlicher Thätigkeit man wird zugeben, daß kein Junggehilfe der Welt in ähnlichen Situation humoristische Verse verfaßt hätte. Redaktion seiner Zeitung nahm keinen Anstand, als die Gelegenheit zum Vergnügen der weitesten Kreise bekannt wurde und mit boshaften Bemerkungen folpertend worden waren. In besonderer Würdigung der exzeptionellen Umstände bewilligte R. Knickerbock um Gewährung eines Vorschusses, ansehnlicher Höhe war, in sein Portefeuille eingeschlossen, nahm er seinerseits keinen Anstand, den Kollegen ein blühender Unbesangener davon Mitteilung zu machen. Die Bewilligung des Vorschusses, der ihm unter einem Vorwande vermutlich nie und nimmer zu Theil geworden wäre ihren Zweck erfüllt habe.

In das Kapitel von den „Lezten Worten“ gehört ein schmerzlicher Beitrag die Aeußerung des französischen Schriftstellers Dorat. Dieser, zum Sterben bereit, ließ sich sorgfältig um den Tod würdig zu empfangen. Alle Umstehenden weinten und Thränen getriibt, und eine Freundin warf sich dem Sterbenden weinend an die Brust. „Meinem Herzen daß Du gethan“, sagte er ihr lächelnd, „aber meine Freier sind dies waren seine letzten Worte.“

### Kleine Mittheilungen.

Gerechte Strafe für Rohheit. Vor der Strafkammer zu Greiz hatten sich vor einigen Tagen zwei frühere Soldaten, Namens Herold und Händel von dort, zu dem Urtheile wegen mehrfacher verübter Körperverletzung in ihrem Amte. Beide haben verhaftete Handwerksburschen andere Arrestanten theils mit der Hand, theils mit dem Döschenzimmer durchgeprügelt. Die Angeklagten wurden zu ihrer Entschuldig, bei älteren Schülern diese Handlungsweise ebenfalls geübt haben. Der Gerichtshof ging bei der Strafabmessung über die Anträge der Staatsanwaltschaft hinaus und urtheilte Herold zu 8 Monaten, Händel zu 1 Jahre 2 Monaten Gefängnis, entzog ihnen auch die Erlaubnis, öffentliche Stellen zu führen auf die Dauer von 4 Jahren. dieser Nachricht scheint ja die Brüggele durch Schmeichelein gemein gewesen zu sein! Es wäre nur zu wünschen, überall die Richter gegen solche Brutalitäten mit der Strenge des Gesetzes vorzugehen. Wenn irgendwo angeht, dann wäre für solche Prügel die Brüggele am besten.

Ein saubere Pastor. Ueber eine thätliche Beleidigung die ein Geistlicher „im Ornate“ gegen einen Tischler begangen, schreibt das „Freiberger Tageblatt“ folgende Notiz: „Lommt uns die verbürgte Nachricht über einen S. d. d. der sich auf einem Friedhofe eines von Freibergern besuchten Sommerkurortes vor einigen Wochen ereignete. Ein Kind eines dortigen Mühlers besitzend R. wurde von Tischlergefallen zu Grabe getragen und letzterer, dem Weg erbiht, getraute sich nicht bei dem Begräbnisse, sondern die Beiläufigen den Ort abzunehmen. Der Pastor war zu dem Begräbnisse, doch er dem Träger in Gegenwart der Leidtragenden auf dem Kirchhofe eine S. d. d. applizierte. Ein angebotenes Verhütungsgeld wurde seitens des betreffenden Tischlers abgelehnt, gegen den Pastor bereits Klage erhoben hat.“

Rindern, 4. Mai. (Privat-Mittheilung.) Der Beseidigung des bateschen Kriegsministers im Reichsgefängnis inhaftirte, bekannte Redakteur des „Vaterland“, Dr. Sigl, muß, weil sein geistiger Zustand unzureichend, entlassen werden. — Reichstags-Abgeordneter von Bollmar hat sich mit einer schwedischen Dame, Levin Kjellberg, verlobt.



recht viel den Arbeitern abzunehmen. Ich weise dann noch einmal die Behauptung zurück, daß zu Gunsten meiner Wahl vor der Stichwahl in München Verhandlungen zwischen den Sozialdemokraten und Nationalliberalen stattgefunden haben. Im Uebrigen haben alle Parteien Ursache, sich wegen der Behauptung bei den Schwestern keinen Vorwurf zu machen. Auch viele Freisinnige sind nur durch unsere Unterstützung hier in den Reichstag gekommen. Auch heute sind wieder die Spaltungen in unserer Partei erwäht. Ich gönne Ihnen diesen Strohhalm, an den Sie sich klammern bei Ihren Hoffnungen auf den Verfall unserer Partei. Sie werden mit derselben immer wieder hineinfallen, denn wir sind jedes Mal gefürcht aus jeder Krise hervorgegangen. Wir sollen mit den Freisinnigen ein sein in der Aufhebung der Bevölkerung. Ich habe nicht für die Freisinnigen einzutreten. Was uns betrifft, so kann ich bemerken, daß wir nicht im Stande sind, im Aufheben mit der nicht nachzukommenden Virtuosität und dem großen Erfolg zu wetteifern, die Sie (rechts) in dieser Beziehung aufzuweisen haben. Wenn eine Partei gezwungener Maßen die soziale Reform auf ihr Programm schreibt, und wenn man dann nur dazu kommt, die Lebensmittel zu verteuern, Ausnahmegeetze zu machen und Vorschläge von unserer Seite abzulehnen, selbst wenn sie die Zustimmung der Regierung gefunden haben, so erreichen Sie mit einer solchen Politik nur das, was Sie uns zum Vorwurf gemacht haben; denn Thatsachen liegen mehr als Worte.

Die Debatte wird hierauf geschlossen. die Anträge Kayser und Richter werden abgelehnt und der Rest der Vorlage sodann genehmigt.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzes, betreffend die Steuerergütung für Zucker, zu welchem der v. Hacksche Antrag wegen Verlängerung der Steuerkreditfrist von 6 auf 9 Monate vorliegt.

Abg. v. Heydebrand und der Vasa: Die Materie ist längst erschöpft; auch Herr Richter hat nicht Neues mehr gesagt. Der Antrag v. Hacks bringt der Staatskasse nicht den geringsten Nachtheil; da sollte man es doch den Interessenten selbst überlassen, ob sie eine Schädigung oder einen Nutzen für sich in dem Antrage erblicken; und die Interessenten haben erst kürzlich wieder durch zahlreiche Petitionen sich im Sinne des Antrages ausgesprochen.

Abg. Graf Hacks befragt nochmals seinen Antrag, der die Staatsentnahmen nicht schädigen, den Industriellen aber erheblichen Vortheil bringen werde.

Abg. Richter erklärt es gegenüber dem Abg. v. Heydebrand nochmals für gefährlich, wenn der Staat irgendwie die Preisbildung durch Verhinderung einer angeblich künstlichen Preisbildung beeinflussen wolle.

Die Vorlage wird hierauf mit den Anträgen v. Hacks und Robbe angenommen.

Desgleichen in dritter Beratung der Gesetzentwurf, betr. den Schutz des Papiers für Reichsklassenscheine gegen unbefugte Nachahmung.

Es folgt die dritte Beratung des Entwurfs, betreffend Ausdehnung der Unfall- und Krankenversicherung auf die Transportgewerbe.

Abg. Schrader erklärt sich gegen die Vorlage, welche alle Nachteile des früheren Unfallgesetzes in sich vereinige, ohne dessen Vorzüge zu besitzen.

Die Vorlage wird unverändert nach den Beschlüssen der zweiten Lesung genehmigt.

Um 5 1/2 Uhr vertagt sich das Haus bis Donnerstag 12 Uhr. (Anträge v. Kardorff, betr. die Spiritus- respektive Branntweinsteuer, kleinere Vorlagen.)

#### Abgeordnetenshandl.

66. Sitzung vom 6. Mai, 11 Uhr.

Am Ministertische: von Puttkamer, v. Gogler und Kommissarien.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung der Rentenbank für den Kreis Herzogthum Lauenburg in Rostock wird ohne Diskussion in dritter Lesung definitiv genehmigt.

Darauf gelangt die Interpellation der Abg. Borowski und Gen., betreffend die Ausweisung der in Ost- und Westpreußen wohnenden, dem Preussischen Staatsverbande nicht angehörigen Polen zur Verlesung. Minister v. Puttkamer erklärt sich zu sofortiger Beantwortung bereit. Zur Begründung der Interpellation erhält das Wort

Abg. Spahn: Am 26. März d. J. hat der Minister des Innern die Oberpräsidenten von Ost- und Westpreußen, Posen und Schlesien angewiesen, den Uebergang russisch-polnischer Elemente zu vermindern, namentlich deren Einwanderung, soweit sie nicht Legitimationen hätten, grundsätzlich zu verbieten, und die schon in Preußen wohnenden Russen zum Verlassen des preussischen Staatsverbandes aufzufordern, des Weiteren auch die Gemeindevorsteher angewiesen, die fernere

Niederlassung russischer Unterthanen in ihren Gemeinden zu verhindern. Die Gesuche Einzelner, ihnen noch längeren Aufenthalt zu gestatten, sind abgewiesen worden. Die Maßregel hat tief einschneidend gewirkt, in einzelnen Fällen sind sogar Personen davon betroffen worden, die schon an 40 Jahre im preussischen Staatsgebiete wohnen, und die sich gar nicht mehr als russische Unterthanen betrachten, die entweder selbst oder deren Söhne im Heere gedient, und auch die Feldzüge mitgemacht haben. Merkwürdig ist es, daß einem Schlächtermeister der zur Bismarckstraße 100 Nr. beigegeben hat, trotzdem er auch auf Grund der Verfügung Preußen verlassen sollte, der weitere Aufenthalt gestattet wurde. Die Ausweisungen widersprechen dem Völkerrechte vollständig. Nach diesem sollten Massenausweisungen von Angehörigen eines Staates, mit dem wir in Frieden leben, überhaupt nicht stattfinden, sie können vielmehr nur in einzelnen Fällen stattfinden, wenn sie durch das Verhalten der einzelnen Person begründet werden. Selbst das allgemeine Völkerrecht erkennt an, daß Ausländer, die sich einmal in Preußen niedergelassen haben, unter dem Schutze der Gesetze stehen. Die Leute werden durch die erwähnten Maßregeln vollständig ruiniert. Was haben denn diese Leute für ein Interesse an der politischen Agitation, da sie doch nirgends wahlberechtigt sind! Die Ausweisung trifft besonders Katholiken, und es gewinnt den Anschein, als wolle man diese besonders treffen, aber mit solchen Maßregeln ist weder dem Katholizismus noch dem Polonismus beizukommen. Der Wohlstand der beiden preussischen Provinzen wird durch diese Maßregel schwer geschädigt, vor Allem werden getroffen die landlichen Arbeiter, die bei dem Arbeitermangel nothwendig sind, und wenn den Frauen und Kindern der ausgewiesenen Familienväter der Eintritt in Rußland verweigert wird, so fallen dieselben der Armenpflege zur Last. Die Maßregel ist also eine tief einschneidende, verletzt die Humanität und schädigt den Wohlstand der Provinzen aufs Höchste. (Beifall bei den Polen und im Centrum.)

Vizepräsident des Staatsministeriums v. Puttkamer: Ich bin den Herren Interpellanten in hohem Maße dankbar dafür, daß sie mir die Gelegenheit gegeben haben, die so hart angegriffene Maßregel vor der Öffentlichkeit hier zu verteidigen. Ich hoffe, Sie zu überzeugen, daß die Staatsregierung davon entfernt gewesen ist, in die berechtigten Interessen der polnischen Landbevölkerung und Katholiken einzugreifen. Wir verkennen unsere Pflicht der internationalen Gastfreundschaft nicht, aber diese muß dem wohlwollenden eigenen nationalen Interesse doch unbedingt nachgeben. (Sehr richtig! rechts.) Die Theorie des Herrn Redner, wonach völlerrechtlich Massenausweisungen nicht mehr zulässig sein sollen, würde geradezu jede staatliche Individualität vernichten. Hätten wir etwa die Dänen in Nordschleswig weiter agiliten lassen sollen oder sollten wir, falls sich plötzlich 20 000 Vollblutpariser (Seitenst.) in Elsaß-Lothringen niederlassen, das ruhig mit ansehen? Das Preussische Völkerrecht bestimmt allerdings, daß ausländische hier Angesehene den Schutz des Gesetzes genießen sollen, aber der Staat hat darüber zu bestimmen, welchen Leuten er diesen Schutz gewähren will. Es ist gesagt, die Maßregel sei inhuman, denn sie treffe Leute, die schon an die 40 Jahre hier wohnen. Ja, es war eben unser Fehler, daß wir solche Zustände so lange duldeten, und wir bedauern und jetzt, daß zu redressiren. Unser Vorgehen war durchaus nothwendig, mit Rücksicht auf die politische Sicherheit, auf die deutsche Kultur, auf die Pflege des deutschen Lebens. (Gelächter im Centrum.) Es hat in den letzten anderthalb Jahrzehnten eine außerordentliche Verschiebung der nationalen Mischung zu Ungunsten des deutschen Elementes und zu Gunsten der Polen stattgefunden. Nach den bisherigen Erfahrungen beträgt der regelmäßige Bevölkerungszuwachs in einem lebensfähigen Zeitraum 10 pCt. Aber in dem Jahrzehnt von 1871-1880 ist die Zunahme der Deutschen hinter diesem Prozentsatz weit zurückgeblieben, während die Zunahme der Polen oft über diese Prozentsatz hinausging. Dadurch sind auch der Unterrichtsverwaltung sehr große Schwierigkeiten erwachsen in den ultraquiritischen Gegenden, wo früher gar kein Bedürfnis nach Unterricht in polnischer Sprache vorhanden war. Von Konfession ist hier gar nicht die Rede. Wenn Herr v. Schorlemer neulich gemeint hat, man sollte sich den Katholizismus der deutschen Katholiken in Westpreußen einmal genauer ansehen, so thut er ihnen damit ein schweres Unrecht. Auf den Vorwurf, daß durch diese Ausweisungen die wirtschaftlichen Interessen der beiden Provinzen geschädigt würden, muß ich erwidern, daß es den Großgrundbesitzern an der Grenze vielleicht sehr angenehm sein kann, so billige Arbeiter zu haben, daß aber diese billigen polnischen Arbeiter den deutschen Arbeitern die Konkurrenz auf die Dauer unmöglich machen und die letzteren schließlich zur Auswanderung zwingen. Ferner sind die Leute durchaus nicht so harmlos, wie es dargestellt wurde, denn seit 1846, bis zu welchem Jahre Deutsche und Polen friedlich nebeneinander

lebten, macht sich die polnische Agitation mehr und mehr bemerkbar, und es ist wohl noch bekannt, daß sie mit dem Star-garder Busch ihren Anfang nahm. Bis dahin herrschte das friedliche Einvernehmen, weil die Polen noch dankbar dafür waren, daß sie aus einer bodenlosen Barbarei herausgerissen waren, und weil eine erleuchtete Diözesanverwaltung vorhanden war, die noch nicht katholisch und polnisch für identisch hielt. Die Maßregel ist nicht ab irato vorgenommen worden, nicht gegen die katholische Kirche gerichtet, sondern einfach eine wohl-erwogene Rücksicht auf die Sicherheit des Staates, auf den Fortschritt deutscher Kultur in jenen Gegenden, die derselben dringend bedürfen. Von dem Herrn Redner ist in keiner Weise die prinzipielle Seite der Frage berührt worden. Im einzelnen Falle kann man ja wohl namentlich solchen gegenüber, die in der Armee gedient oder gar Feldzüge mitgemacht haben, Rücksicht üben, wozu den Oberpräsidenten volle Freiheit gelassen ist. Man hat man uns gesagt, es hätte auch so verfahren werden können, daß man nur den Zugang verhinderte und dann eine Amortisation dieses ausländischen Elements abwartete. Aber wenn schon die Russen mit ihrem dreifachen Grenzlorden die Auswanderung nicht verhindern können, wieviel weniger könnten wir das mit unseren Mitteln, die so gering sind, daß Sie im nächsten Etat wohl eine ganz bedeutende Liquidation für Verstärkung der polizeilichen Kräfte in den Grenzdistrikten vorfinden werden. Die Gesamtzahl der sich hier aufhaltenden Ueberläufer beläuft sich auf 30 000; von diesen haben ungefähr 22 000 sich um die Aufenthaltserlaubnis beworben. Es fällt uns gar nicht ein, gegen diese inhuman zu verfahren, aber gegen diejenigen, welche sich gewissermaßen ins Land hineingestohlen haben, mit Rücksicht vorzugehen, haben wir gar keine Veranlassung. Wenn man mir vorwirft, daß man die Leute jetzt ausweist, liege eine besondere Härte, so betrachte ich das entschieden. Hätte man die Leute im Winter ausgewiesen, so wäre uns doch der Vorwurf gemacht worden: nun stoßt ihr diese Unglücklichen in den Winter hinaus. Gerade deshalb haben wir den jetzigen Zeitpunkt gewählt, um den Ausgewiesenen die Gelegenheit zu geben, sich drüben durch Gewinnung von Arbeitsgelegenheit ihr Brod zu erwerben. Ich will zugeben, daß auch unsere Grundbesitzer hart davon betroffen werden, so sind z. B. auf einem Gute im Thormer Kreise von 31 Arbeiterfamilien 28 ausgewiesen worden, aber auch hier ist der relativ beste Zeitpunkt gewählt. Die Frühjahrseinstellung ist vorüber, es folgt eine arbeitsfreie Zeit, wo die Herren sich nach inländischen Arbeitskräften umsehen können. Die Maßregel ist also nothwendig und erprießlich, sie wird ohne Inhumanität durchgeführt und trotz aller Einwendungen werden wir sie nicht aufgeben. (Lebhafter Beifall rechts, Bischof im Centrum und bei den Polen.)

Auf Antrag des Abg. Windthorst wird in eine Besprechung der Interpellation eingetreten.

Abg. Windthorst ist überrascht darüber, daß der Minister so gar keine Rücksicht auf die von dem Abg. Spahn vorgetragene Momente nehmen zu wollen erklärt habe; man müsse solche Erklärungen feinsagen, sie zeigen so recht, wie man das Parlament als Rebenache zu behandeln sich in der Regierung mehr und mehr gewöhne. Aber es gäbe noch ein höheres Tribunal als die Meinungen der jeweiligen Minister, das sei die öffentliche Moral, die Zivilisation, die durch die Welt gehe. Habe man denn gar nicht bedacht, daß Rußland an den vielen tausend Deutschen, die dort ihr Brod verdienen, Repressalien üben könne? Und wo bleibe denn das freundschaftliche Verhältnis zu Rußland, auf welches man mit Recht allerseits den größten Werth lege? Auch nach seiner Ueberzeugung sei eine solche Massenausweisung völlerrechtlich ganz unzulässig; höchstens die alte absolute Staatsidee könne sie noch als Nachmittel in Anspruch nehmen. Und wie habe man denn im letzten französischen Kriege die Ausweisung der Deutschen aus Frankreich beurtheilt, und habe denn nicht Frankreich für die uns dadurch zugefügten Schädigungen Entschädigung zahlen müssen und gezahlt? Der Minister möge sich doch vorlesen lassen, was Vuitry und Hefner über diese völlerrechtliche Frage niedergeschrieben haben. Von einer Masseneinwanderung sei gar nicht die Rede, sondern von einer allmählichen, die sich über 50 Jahre erstrecke. Warum weise man denn nicht auch die 2000 Pariser aus, die hier in Berlin ansässig seien und deren Einfluß auf deutsches Leben und deutsche Sitten sich doch auch in nachtheiliger Weise geltend machen könne; warum nehme man hier offenbar auf die vielen Deutschen Rücksicht, die in Paris leben? Gegen solche Anschauungen, wie sie der Minister namens der Regierung bekundet, lege er im Namen der Humanität und Moral öffentlich Verwahrung ein; die Ausweisung, wie sie vorgenommen werde, charakterisire sich als eine brutale Maßregel. (Große Unruhe rechts.) Sie werde auch gegen die 20 000 durchgeführt, die ihre Aufenthaltserlaubnis besitzen, ja auch gegen solche, welche ihrer Militärpflicht genügt haben, und es sei gar nicht zu verstehen, wie

Nur mit Mühe ward das im Zuhörerraum entstehende Röcheln unterdrückt.

„Aber ich kann doch hier im Gerichtssaal mein Kleid nicht ausziehen!“ rief purpurroth vor Scham die Kaufmannsfrau.

„D, es ist jetzt mein Kind,“ entgegnete kaltblütig der Offizier.

Der Mann versicherte nochmal verlegen, daß das Kleid sofort zugesandt werden solle, denn es könne doch nur ein kleiner Schaden sein, daß seine Frau zur Entkleidung hier im Gerichtssaal ausgefordert werde.

„Ich scherze nicht im Geringsten,“ versicherte der Offizier, „und bitte den Herrn Richter jetzt meinerseits, nunmehr das Weitere zu veranlassen.“

Der Richter winkle dem Gerichtsdienner, einem bärbeißigen alten Schnaubart, der mit militärischem Baradeschritt auf die Dame losmarschire. Die Heiterkeit im Zuhörerraum wuchs.

„Das Verlangen ist berechtigt,“ sprach der Richter trocken, „der Offizier kann die sofortige Entgegennahme seines Eigenthums beanspruchen. Weigern Sie sich dessen?“

„Natürlich,“ knirschte die Frau, „nie und nimmermehr werde ich hier mein Kleid ablegen.“

„Halt,“ rief der Kaufmann. „Ich kaufe das Kleid zurück. Hier sind 200 Rubel.“

„Das genügt nicht,“ antwortete der Dragoner, die ihm das gebotene Schwere zurückweisend. „Jeder kann nach seinem Belieben einen Preis für sein Eigenthum machen. Das Kleid kostet mich wahrscheinlich Arrest wegen Dienstverräthnis, sodann die Gerichtskosten des soeben verlorenen Prozesses. Ich verlange 1000 Rubel.“

Die Zuhörer lachten laut, der Richter gebot energisch Ruhe, und erklärte:

„Die Forderung ist unverhältnismäßig hoch, indessen die beklagte Partei braucht sie nicht anzunehmen. Die Dame kann ja auf den Zurückkauf des Kleides verzichten und dasselbe hier lassen.“

„Tausend Rubel — das ist unerschämmt!“ schrie die Dame wüthend.

„Keineswegs,“ erwiderte höflich der Lieutenant, „auch gedenke ich nicht etwa einen Profit bei dem Geschäfte zu machen. Der ganze Ueberfluß, welcher mir bleibt, soll den Militär-Waisen aus dem letzten Kriege zu Gute kommen.“

Mit Rücksicht hierauf erhöhe ich nunmehr den Preis für mein Kleid auf 2000 Rubel.“

Der Kaufmann zog die Brieftasche: „Sie werden das thun, was ich zu thun beabsichtigte, Herr Lieutenant; hier sind 2000 Rubel. Die Lektion ist theuer, aber sie wird auch ihr Gutes haben.“

Und würdevoll sprach der Richter: „Die Verhandlung ist, nachdem sich die Parteien gütlich geeinigt, geschlossen.“

### Die zerrissene Schleppe.

Ein sehr elegant gekleidetes Ehepaar passirte die Hauptstraße einer südrussischen Stadt.

Der Herr galt als einer der reichsten Kaufleute des Ortes, und seine Frau trug den Reichthum ihres Gatten gebührend zur Schau.

Die Schleppe ihres Brautkleides legte den Fußsteig entlang.

Da kommt ein junger Lieutenant von den Kasaner Dragonern eilig aus seiner Wohnung und schlägt die Richtung nach der Kaserne ein.

Aus dem Fenster des Haues gegenüber grüßt ein hübscher Mädchenkopf; der Offizier salutirt, entzündet nach oben blickend — und im selben Augenblicke, rasch: zerreißt einer seiner Sporen das Kleid der Kaufmannsfrau.

„Ich bitte tausend Mal um Vergebung meine Gnädige!“ ruft bestürzt der junge Mann. „Ich bin untröstlich über den angerichteten Schaden; hoffentlich läßt er sich wieder gut machen.“

„Nicht doch, mein Herr!“ schreit die Kaufmannsfrau. „Die Schleppe ist vernichtet, das Kleid ist ruiniert.“

„Sie müssen den Schaden ersetzen,“ sagte der Gemahl hinzu.

„Das werde ich,“ versicherte der Lieutenant, „hier meine Adresse,“ und er zog sein Kartenläschchen hervor; indessen das präparierte Blättchen ward von dem Kaufmanne zurückgewiesen, welcher sagte:

„Es ist bezahlen Sie, oder wir lassen Sie nicht fort.“

„Aber ich bitte Sie, der Dienst ruft mich. Wenn ich zu spät komme, trifft mich strenge Strafe. Wie viel beträgt denn der Schaden?“

„Das Kleid ist neu,“ sprach die Dame ernst, „ich trage es zum ersten Male und muß daher seinen vollen Preis, 200 Rubel verlangen.“

„200 Rubel!“ rief entsetzt der Kriegsmann. „Mein Jahresgehalt beträgt kaum soviel.“

Schon hatte sich ein Kreis von Umstehenden gebildet, welche dem Gespräch zuhörten.

„So muß ich verlangen, daß Sie sich mit uns zum Polizeirichter begeben,“ meinte die Dame.

„Es findet gerade jetzt die Sitzung statt,“ fügte der Ehegatte hinzu.

„Aber Sie bringen mich in die peinlichste Verlegenheit,“ stieß der unglückliche Dragoner.

Man parlamentarisierte noch ein Weniges, aber das Ehepaar blieb unerbittlich und drohte mit Arrestation durch einen der bereits hinzugekommenen Polizisten, der Lieutenant mußte endlich den Weg zum Gerichtssaal antreten.

Der Richter war unbeschäftigt, schon nach wenigen Minuten hatte man ihm den Fall vorgetragen. Er entschied kurz und bündig:

„Der Herr Lieutenant muß zahlen oder in Schuldhaft wandern.“

„Sofort zu zahlen ist mir unmöglich,“ versicherte der Herr Lieutenant, „und ist der Preis nicht ein sehr hoher?“

„Jeder kann nach Belieben seinen Preis für sein Eigenthum stellen,“ sprach der Richter; „übrigens würde ich selbst den Rägern rathe, menschlich zu handeln und den Offizier nicht unglücklich zu machen.“

Ein Beifallsgemurmel ertönte von den Bänken des zahlreich versammelten Publikums.

Der Kaufmann stürzte einige Zeit mit seiner Frau; er schien zur Wille geneigt zu sein, aber sein Breden ward mit engergischem Kopfschütteln zurückgewiesen.

„Das Recht möge seinen Lauf nehmen,“ rief endlich ärgerlich die Frau. „Herr Richter, ich bitte, das Weitere zu veranlassen.“

„Einen Augenblick,“ lang eine tiefe Bassstimme dazwischen, und ein alter Herr mit vielen Ordensbändern geschmückt, trat vor den Richtertisch.

„Ich bin der pensionirte General Miloradowitsch; Herr Lieutenant, wollen Sie die 200 Rubel als Darlehen von mir annehmen?“

„Wie dürfte ich das, Excellenz,“ seufzte der junge Mann, „ich bin vielleicht in meinem ganzen Leben nicht im Stande, das Geld zu beschaffen.“

„Sie werden es mir bald wiedererstaten können,“ meinte der General und sagte dem Dragoner einige Worte in's Ohr.

Das Gesicht des Angeklagten hellte sich schnell auf.

„Ich nehme das Darlehen an,“ sprach er, die ihm von dem alten Herrn dargereichten Kassenscheine an die Dame übergebend.

Dieselbe wollte, ihrem Gemahl den Arm gebend, den Gerichtssaal verlassen.

„Nur eine Kleinigkeit noch,“ rief der Offizier. „Ich bitte den Herrn Richter, mir zu meinem Eigenthum zu verhelfen.“

„Wie so?“ fragte der Polizeirichter.

„Das Kleid gehört jetzt mir, ich habe es bezahlt.“

„Es soll heute noch an Ihre Adresse abgesandt werden,“ bemerkte wegwerfend die Frau, „da Ihnen an dem Freyen zu liegen scheint.“

„Nicht doch, meine Gnädige, auch ich bin zu dem Verlangen berechtigt, daß die Sache sofort abgemacht werde. Wollen Sie mir gefälligst mein Eigenthum übergeben. Ich habe Eile.“

mehr be- dem Star- fte das ussere vorhanden tische hieft. den, nicht eine wohl- auf den desselben dner ist age be- ja m Armees t über, an hat n können. e Anort- er wann die Aus- r könnten h Sie im für Ber- vorkin- halten den unge- . Es verfahren, and hin- wir gar, das man o bestreite nter aus- worden: s. Gerade um den durch erwerden. art davon n Thoren den, aber die Früh- Zeit, wo en können. fe wird endungen ts, Bischen

ltere Umstand nicht als ein vollständiger Schutz gegen Ausweisung habe zur Geltung gebracht werden können. Man von der bisherigen laxeren Behandlung abgehen, hätte man eine Warnung erlassen, eine Frist einem, zwei oder drei Jahren ansetzen müssen, so ohne Weiteres die Leute aus dem Hause und von der Welt zu jagen, sei mit der Isolirung unvereinbar. (Zusammung im Centrum.) Unter den Ausgewiesenen befänden sich auch solche, die der russischen Militärpflicht nicht hätten; diese würden jetzt einfach den sehr schweren Leistungen preisgegeben, die ihrer in Russland dafür harrten. Wenn der Minister gar nichts von dem Zuge von Osten wüßte? Es sei doch sehr zu wünschen, daß dieser seine jetzige Natur beibehalte, als daß sich der Einwand gegen aus Osten lawinenartig über uns ergieße. Diese Frage sei einfach grausam, sie werde von anderen Nationen in uns angeandt, und ihre Schiffe erst zum Bewußtsein (Beitrag bei Centrum und Polen).

Minister v. Puttkamer: Der von dem Vorredner als Rechtslehrer Hestter stimmt ganz mit demjenigen in überein, was die Regierung praktisch durchgeführt hat. Herr Minister verliest den besaglichen Passus.) Im habe ich gar nicht von den Pariser in Berlin ge- sondern auf Ulfah-Vorbringen verwiesen, wo ganz be- Verhältnisse obwalten.

Dr. Wehr: Man darf diese Angelegenheit nicht dem Gefühl, sondern muß sie mit dem kalten Verstande betrachten. Die in Rede stehenden Voten sind ohne Erlaubnis der Regierung ausgewandert; die Analogie mit den Frankreich ausgewiesenen Deutschen entfällt damit. Abgeordneter Windthorst ist die Ausweisung ein willkommener Anlaß, um sein Bündnis mit dem den wieder etwas fester zu fassen. (Lachen im Centrum.) Doch die massenhaften Einwanderungen eine unverhältniß- mäßige Verstärkung des Poleniums stattgefunden hat, wird man leugnen. Die deutsche, obgleich in den Grenzbezirken Bevölkerung ist zurückgedrängt oder zur Auswanderung gezwungen worden. Dagegen mußte die Regierung eintreten, Wandel zu schaffen war ihre Pflicht. Es handelt sich ja nicht um die Arme der russischen Gesellschaft; die besten Elemente treten nicht über. Die meisten haben irgend etwas gelernt; andere, namentlich jüdische Handelsleute, gedanken bei ihrer Geschäfte zu machen. Richtiger wäre es allerdings gewesen, die Ausweisungen im Herbst erfolgen zu lassen und völlerrechtlich ist aber die Maßregel nicht politisch und politisch war sie notwendig; das Abgeordnete- kann der Regierung dafür nur dankbar sein. Nur sollte für alle Zukunft eine Generalinstruktion bezüglich aller Fragen an die Behörden erlassen, damit der plötzliche Willkür der Regierung weniger hart auf die Betroffenen

Abg. v. Lyskowski: Es wäre doch die Sache des Landesrats der Provinz Westpreußen, des Herrn Dr. Wehr, sich in dieser Angelegenheit der Angehörigen der von dem Provinzialparlament annehmen; sein heutiges Auftreten, daß er seine Pflicht gar nicht versteht. (Zustimmung im Centrum.) Die Provinz Westpreußen hatte eine ruhige, nicht ungebildete Bevölkerung und zwar sowohl in den Städten, die vorwiegend deutsch, als auf dem Lande, das hauptsächlich polnisch bevölkert ist; erst seit dem Kulturkampf ist das anders und schlechter geworden und die neueste Maßregel des Ministeriums werde die Erbitterung auf den Lande treiben.

Abg. v. Köber: verteidigt die Maßregel, deren humane Anwendung er für selbstverständlich hält; die nachtheilige Einwirkung derselben auf die Verhältnisse des Grundbesitzes könne er allzu bedeutend nicht überschätzen.

Abg. Windthorst: Das Bital aus Hestter widerlegt ganz und gar nicht; es spricht bloß von Zurückweisung, die er verweise nochmals auf Bluntschli, und habe meine Anschauung vollständig zurecht, wie ich auch nochmals ausdrücklich von Respektanten betone. Auf meine Anfragen imbetreff des für die Ausweisung gewählten Zeitpunktes hat mir der Minister gar nicht geantwortet; ich wiederhole eine solche Ausweisung per Schub ist grausam und eines jeden Staates nicht würdig! Die Ausweisung trifft überall die arbeitende Welt, und die Klagen des Grundbesitzers werden durchaus begründet; wenn Herr v. Köber sich immer aus Ragdeburg verschrieben hat, so hängt das jedesmal mit der Zukunftsfrage zusammen. Wogegen ich plaidire, ist die rückwirkende Kraft, die man diesen Ausweisungs- bescheiden beilegt. Es war recht bezeichnend, wenn der Kollege, der von der Beurtheilung dieser Frage das Gefühl ausge- drückt hätte.

Abg. v. Litzow: Es handelt sich bei den Ausweisungen nicht bloß um die arbeitende Welt; seit Jahr und Tag werden die Ueberwachung und Ausweisung russischer Studenten in Preußen, denen zuletzt auch meine persönliche Bürgschaft nichts nützen vermochte. Inzwischen ist der Auslieferungszusammenhang gekommen, und ich kann an eine zufällige aber eine ganz horribile Präsuntion, jeden Russen einfach als verdächtig anzusehen, bloß weil er ein Russe ist; werden. Und dabei ist doch in Preußen bisher noch ein Aufgelauch, was einer polnischen Frage ähnlich läßt. Es sind die Russen und drüben Gleichmüthigkeit herrschen; wir können nicht auszuweisen, ohne darauf gefaßt zu sein, daß wir auch die Deutschen aus Russland hinausgeworfen werden für den Augenblick sind ja vielleicht solche Re- volutionen nicht zu befürchten; aber bei dem Wachsthum der russischen Bewegung und dem steigenden Deutschenhaß ist unabweislich. Etwas sanfter hätte also auf unserer Seite vorgegangen werden müssen, und auch ich kann den Russen bitten und ihm empfehlen, von einer so schroffen Ausweisung zurückzutreten.

Abg. v. Köber: Der Gegenstand verlassen; es folgt eine Reihe von Petitionen über Petitionen.

Abg. v. Litzow: Die Petition des Nicolaus Rath in Trier bezüglich der Ausweisung des § 26 der Rheinischen Städteordnung vom 15. März 1856, über welche die Gemeindevorstände zur Tagesordnung zugehen vorzuschlagen, wird auf Antrag des Abg. v. Litzow am 4. Uhr verlegt auf das Haus bis Donnerstag (Petitionen, Wahlprüfungen.)

### lokales.

zum zweiten Male ist gestern einige Minuten vor 3 Uhr in dem historischen Schenke, einworfen worden. Der, ein stolzer Herr, wurde sofort ergriffen und zur Wache gebracht. Dieser war zur Zeit nicht in dem Zimmer anwesend. Das schnell anfallende Publikum war über die unsinnige Maßregel aufgebracht.

Bei dem Abbruch des sog. Räufethurns, der alten Wache an der Jannowstraße, hofft man mit Ende dieser Woche fertig zu sein. Nachdem die obere, die zweite, abgebrochen worden, ist der Weiterabbruch des Pavillons anzuwenden, weil nach Entfernung der langen Laufbrücke ein solches Holztheil des Baues einzeln nach dem Lande abtransportiert werden müssen. Nach Entfernung der Balken, welche die Wache zusammenhalten, wird wohl der Rest des aus

Holzschwell konstruirten Pavillons zusammenstürzen. Schwierig wird auch die Beseitigung der Pfeile, auf welchen der Pavillon ruht, sein, da sich das Holz im Laufe der Jahre im Erdboden sehr festsetzt. Der Pavillon mit der Laufbrücke wurde im Jahre 1875 erbaut, hat also ein zehnjähriges Bestehen hinter sich.

Die Einbrecher, welche die Rathenower Regimentskasse entführt, erbrochen und geplündert haben, sind schon am Montag von der hiesigen Kriminalpolizei ermittelt und hier dingfest gemacht worden. Es sind die beiden Fahnenflüchtigen Namens Schütz und Dohs, auf welche sich von vornherein der Verdacht gelenkt hatte. Die gestohlene Summe — genau waren es 12057 Mark 29 Pfennige — ist nahezu noch vollständig bei den Spitzbuden vorgefunden, so daß die Kasse nur ganz geringen Schaden erleidet, da die Langfinger die vorgefundenen Wertpapiere gleich zurückgelassen haben. Die Diebe, welche mit der Derslichkeit völlig vertraut waren, sind in das Haus des Regimentskommandeurs, vor welchem ein Fahnenposten steht, von der rückwärtigen, der Gartenstraße aus durch ein Fenster eingedrungen, nachdem sie eine Scheibe desselben mit einem Klebplaster eingedrückt und die Entregelung bewirkt hatten. Die zum Öffnen der Kasse angewendeten Werkzeuge, die sie am Thore zurückließen, hatten sich die Diebe in derselben Nacht durch eine Einbruch- wüste bei einem Rathenower Schlossermeister verschafft. Der Rücktransport der beiden Diebe nach Rathenow ist, wie die „Staatsb.-Blg.“ erfährt, im Laufe des gestrigen Tages bewirkt worden.

a. Gegen 560 Kinder sind im Jahre 1884 bei der Berliner Allgemeinen Sicherheitspolizei (IV. Abtheilung) Anzeigen über strafbare Handlungen zur etwaigen Einleitung des Zwangsberziehungsvorfahrens eingegangen, und zwar wegen Diebstahls gegen 267 Kinder, wegen Betruges gegen 6 Kinder, wegen Unterschlagung gegen 12, wegen Heberei gegen 4, wegen Brandstiftung gegen 1, wegen Sittlichkeitsvergehen gegen 4, wegen Körperverletzung gegen 6, wegen Sachbeschädigung gegen 21, wegen Bettelns gegen 147, wegen fortgesetzten Vagabundirens gegen 35, wegen groben Unfugs gegen 6, wegen Blumenhandel sc. gegen 46, wegen Darbieten von Schaustellungen gegen 5 Kinder. Diese Kinder befanden sich — mit Ausnahme von 64 Kindern — im Alter von 6 bis 12 Jahren. Hierzu kamen noch 86 Kinder, welchen von den Eltern der nötige Unterhalt versagt ist, welche in grausamer Weise gemißhandelt und deren Erziehung vernachlässigt worden; bei 43 dieser bejammernswürdigen Kinder ist gerichtlich den Eltern das Erziehungsrecht entzogen worden. Von den Kindern, gegen welche wegen strafbarer Handlungen Anzeigen gemacht worden sind, ist bei 103 Kindern gerichtlich auf Zwangsberziehung und bei 33 Kindern auf Entziehung des elterlichen Erziehungsrechts erkannt worden.

Polizei-Bericht. Am 4. d. M. Abends fiel der Portier Schittmar, Leipzigerstr. 57 wohnhaft, als er sich nach dem Auslösch der Gasleitung auf den Treppen von dem richtigen Verschluß der Gasleitung überzeugen wollte, in der Dunkelheit die Treppen hinab und erlitt dabei einen Schädelbruch, in Folge dessen er noch in derselben Nacht verstarb. — Um dieselbe Zeit wurde ein Tischler auf dem Rüstenerplatz bei einem mit mehreren unbekannt gebliebenen Personen stattgefundenen Streit derart zu Boden geworfen, daß er den linken Unterschenkel brach und mittelst Droschke nach dem Krankenhaus in Friedrichshain gebracht werden mußte. — Am 5. d. M. Vorm. fiel eine Frau an der Oranienstraße über eine Weiche der Pferdebahn und erlitt dabei eine bedeutende Verletzung an der Stirn. Nach Anlegung eines Verbandes begab sie sich mittelst Droschke nach ihrer Wohnung. — An demselben Tage, Nachmittags, wurde ein 12 Jahre alter Knabe beim Uebersteigen des Fahrdammes an der Friedrichs- und Dorotheenstr. Ecke von einer Droschke überfahren und erlitt dabei einen Rippenbruch und eine starke Quetschung des linken Handgelenks. Er wurde seinen Eltern in der Bauhofstraße zugeführt. — Am Nachmittage desselben Tages stürzte ein berufener Schuhmann auf dem Asphaltplaster an der Schlossfreiheit mit seinem Pferde, wobei er am rechten Kniegelenk und am rechten Unterarm bedeutend verletzt wurde. — Um dieselbe Zeit wurde ein 10 Jahre alter Knabe vor dem Hause Kaufstr. 50 von einem Schlächterfuhrwerk überfahren und so schwer verletzt, daß er nach Belhanien gebracht werden mußte.

### Gerichts-Zeitung.

Wegen vorsätzlicher Körperverletzung seines eigenen 14jährigen Sohnes hatte sich gestern der Weibgesser Sprees vor der fünften Strafkammer hiesigen Landgerichts I zu verantworten. Der Angeklagte, der seinem Sohne Oscar den Besuch seiner von ihm getrennt lebenden Mutter untersagte, erfuhr, daß derselbe dieses Verbot überschritten und war darüber so erbittert, daß er den letztern nicht nur mehrmals mit der Faust ins Gesicht schlug, sondern ihm noch mit einem mit einer Schnalle versehenen Riemen hiesige Schläge über die Schulter versetzte. Der dem Knaben gestellte Pfleger stellte den erforderlichen Strafantrag und der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu vierzehn Tagen Gefängnis, weil seine Absicht über das ihm zugehörnde Zuchtungsrecht weit hinausgegangen ist.

P. Der funkelneulene Ueberzieher eines auf dem Spandauer Hof anwesenden Gastes bot dem Pfeffermünz- luchenbändler Rundsich, als er am Samstag dorthin seine Waare stundenlang dem Publikum ohne Erfolg feilgeboten, eine günstige Gelegenheit, der durch Mangel an Käusern entstandenen Ebbe in seiner Geschäftslage abzuhelfen. Er benutzte einen ihm günstigen Moment des allgemeinen Trubels und verschwand mit dem Ueberzieher, den er noch an demselben Tage weit unter dem wirklichen Werth für 4 M. verkaufte. Dem Bestohlenen, einem Berliner Kaufmann, ward in Folge seiner Anzeige die Benugthuung, den gefährlichen Pfeffermünzlichenbändler gestern vor der Strafkammer des Landgerichts, wegen Diebstahls angeklagt, auf der Anklagebank zu sehen, aber die Wiedererlangung des gestohlenen Kleidungsstückes machte der Angeklagte dadurch illusorisch, daß er konsequent im Audienz-Termin bei der bereits früher gemachten Erklärung verbleibt, das Diebstahl-Objekt einem Unbekannten verkauft zu haben. Der Staatsanwalt beantragte gegen den bisher unbekannteren Angeklagten 4 Wochen Gefängnis. Der Gerichtshof jedoch ging noch über die Straf- maß hinaus und erkannte mit Rücksicht auf den erschwerenden Umstand, daß der Diebstahl in einem öffentlichen Lokale mit großer Frechheit ausgeübt war, gegen den Angeklagten auf 3 Monate Gefängnis.

Daß es nicht immer rathsam ist, gegen eine milde Beurtheilung Berufung einzulegen und dies voreilig auszusprechen, bewies ein gestern vor der fünften Strafkammer hiesigen Landgerichts I wegen vorsätzlicher Körperverletzung mittelst eines Messers stattgehabte Verhandlung. Der noch nicht 14 Jahr alte Angeklagte hatte sich auf dem Nachhausewege aus der Schule am Mittag des 11. Dezember so von einem Schulkameraden aufheben lassen, einem Gymnasialisten zu verfolgen und demselben einen Schlag gegen den Hinterkopf zu versetzen. Unmittelbar darauf bemerkten einige Mitschüler des Angegriffenen, wie Blut aus einer auseinanderfließenden Kopfwunde floß. Nach dem Gutachten des Arztes Dr. med. E. Bid konnte die Verletzung nur mittelst eines heftigen Stoßes mit einem scharfen Instrument zugefügt sein. Nachdem der Vater des Verletzten vergeblich den Versuch gemacht hatte, eine Sühne seitens der Erzieherin des jugendlichen Missethunders zu erlangen, veranlaßte er die Erhebung obiger Anklage, trat aber in der am 12. Februar cr. vor dem Schöffengericht stattgehabten Verhandlung mit Wärme dafür ein, daß dem Angeklagten gegenüber dem Antrage des Staatsanwalts

auf acht Tage Gefängnis nur ein Verweis zurecht zu werden, wobei er die Erwartung aussprach, daß die in dem Termin anwesende Mutter ihrem Sohne die wohlverdiente Züchtigung zu Theil werden lassen würde. Hiermit kam er aber schon an, die Mutter verwahrte sich dagegen und trat derartig heftig auf, daß der Vorsitzende sie wiederholt zur Ruhe verweisen mußte. Der Gerichtshof verurtheilte alsdann mit Rücksicht auf das Abstreiten des Angeklagten und das Auftreten der Mutter einerseits und andererseits auf die Rücksicht des als Nebenkläger zugelassenen Vaters des Verletzten den jugendlichen Bösewicht zu 10 Mark eventuell 2 Tagen Gefängnis. Dergestalt legte die Mutter des Angeklagten Berufung ein und nahm zur Vertretung derselben den Rechtsanwält Müller an. Der verurtheilte Knabe begnügte sich damit nicht, er posante diese Thatsache auch dem Verletzten gegenüber aus und drohte demselben, daß er nunmehr den Spieß gegen ihn wenden würde. Dieser Umstand war für den Nebenkläger bestimmend, auch seinerseits Berufung einzulegen, wozu auch noch der Empfang eines beleidigenden Briefes seitens der Berufungsklägerin beitrug. Auf Veranlassung der Verletzten waren zum gestrigen Termin noch 3 Entlastungszeugen geladen, die aber zur Sache abfolot nichts auszusagen wußten. Der Nebenkläger plaidirte auf Aufrechterhaltung der ersten Feststellung und eine mäßige Erhöhung der verhängten Strafe, um dem Angeklagten das Unrecht seines Erzeses eindringlich vor Augen zu führen. — Rechtsanwält Müller beantragte Freisprechung des Angeklagten, da keiner der Zeugen das Verbrechen in dessen Hand gesehen hat. Der Gerichtshof trug dem Antrage des Nebenklägers Rechnung, erhöhte die Strafe auf 15 M. ev. 3 Tage Gefängnis und legte der Berufungsklägerin die Kosten der Berufungsinstanz auf.

### Soziales und Arbeiterbewegung.

An die Schuhmacher Berlins! Kollegen, schon wieder bietet sich uns Gelegenheit, zu zeigen, daß die Arbeiter unter einander solidarisch verbunden sind. Unsere Kollegen in Dresden sind durch schlechte Löhne und übermäßig lange Arbeitszeit gezwungen, ihre Arbeit niederzulegen. Der Kampf ist ein harter, da die Forderung ihnen harten Widerstand entgegensetzt. Darum auf, Kollegen! Zeigt, daß Ihr gewillt seid, unsere Dresdener Kollegen zum Siege zu verhelfen, traget so schnell als möglich Euer Scherstein dazu bei, denn ihr Sieg ist auch unser Sieg. Beiträge zur Unterstützung der streikenden Kollegen in Dresden nehmen zu jeder Zeit entgegen: A. Walewicz, Fruchtstr. 35, G. i. Keller, und J. Ege, Dragonerstr. 48, G. i. II. Die Lohnkommission der Schuhmacher Berlins. J. B.: A. Walewicz.

Mädchenhandel. In der letzten Zeit leßt man wieder viel von dem Handel mit Mädchen. So erfährt man, daß in Budapest eine organisirte Bande, eine förmliche Allienge- schaft besteht, welche den Mädchenhandel nach der Türkei und Egypten betreibt. Durch Geld und gute Worte, ja durch allerlei Viebeshändel werden hübsche, junge Mädchen besonders aus den weniger bemittelten Ständen zur Auswanderung ver- führt. Dieselben werden dann in die Harem nach dem Orient gebracht. Man sagt, daß die ungarischen Mädchen sich besser an das südliche Klima gewöhnen und auch sorgloser seien, wie die westeuropäischen, so daß sie ihr Loos leichter ertragen. Zum Ersay aber werden schweizerische Mädchen nach der ungarischen Hauptstadt gebracht; dieser Handel wird unter dem Dramantel der Stellenermittlung getrieben. Einen lehrreichen Beitrag zu diesem traurigen Kapitel, so schreibt die „Neue Zürcher Zeitung“, liefert ein jüngst veröffentlichter Brief von Mme. Kelle, der Vorsteherin der Schweizerinnen in Budapest. Es wird da erzählt, daß neulich eine Mädchenhänd-lerin eine ganze Schiffladung minderjähriger Mädchen erhalten habe, welche aus allen Theilen der Schweiz nach der ungarischen Hauptstadt verhandelt worden sind. Die meisten dieser Mädchen hatten sich wohl gutgläubig als Gou- vernanten, Erzieherinnen u. dergl. bei den Agenten sogenannter Plazirungsbureaus gemeldet. — Es ist sonderbar, überall ist die Polizei am Plage, besonders wenn es sich um politische Vergehen handelt. Da findet man einen Kräfteaufwand, der ins Kosmosale geht, aber bei solchen Schwindelen, die doch an Verbrechen grenzen, scheint die Polizei ohnmächtig zu sein.

Rom Recht auf Arbeit. An der Anhaltischen Bahn sind Streckenarbeiter beschäftigt; da ist z. B. ein Arbeiter beschäftigt und bekommt pro Arbeitstag 2 Mark. An Sonn- und Festtagen wird nicht gearbeitet, da giebt es also auch nichts zu verdienen, sodann gehen 3 pCt. für die Krankenkasse ab, macht pro Monat M. 180. Es geben also im Monat, ohne die Festtage gerechnet, dem Arbeiter 4 Sonntage verloren, macht M. 8, also verdient derselbe pro Monat zu 30 Tagen gerechnet, die kolossale Summe von M. 50,20. Dieses Geld wurde bis zum März ziemlich „pünktlich“ alle 14 Tage ausbezahlt, nämlich am 16. Januar und sodann am 6. Februar, die Fälligkeitstermine waren am 15. Januar und 1. Februar. Bei der letzten Lohnzahlung hieß es: Vom 1. März d. J. ab giebt es nur monatlich Geld und es geschah so; nach vielem Drängen von uns beim Lohnmeister am 16. März erhielten wir M. 10 Vorschuß, ebenso war es im April d. J. nur mit der recht tröstlichen Bemerkung, daß es von jetzt ab keinen Vorschuß mehr gebe. „Vorschuß“ nennt man also sein wohlverdientes Geld; nach allem Abzug arbeiten die Arbeiter pro Tag von Morgens 6 Uhr ab für M. 1,08, davon ernährt z. B. ein Arbeiter Frau und mehrere kleine Kinder. Es soll Meibe gezahlt werden, leiden müssen sich die Leute auch, Schulden sollen nicht gemacht werden, sonst ist bei etwaiger Anzeige die sofortige Entlassung angedroht. Da muß man wirklich sagen: der Lohn ist zum Verbürgern ein klein wenig zu viel und zum Sattessen viel zu wenig!!

Paris, 2. Mai. (Zum Streik der Schneidergesellen.) Der Streik der hiesigen Schneidergesellen nimmt einen erregten Charakter an. Am Freitag hielten die Streikenden wieder eine Versammlung ab, in welcher mehrere Bevollmächtigte darüber Klage führten, daß eine Anzahl von Arbeitgebern, die sie zum Beitritt zum neuen Lohnsatz aufgefordert hatten, ihnen mit Revolverschüssen und Degen gedroht hätten, der Vorsitzende der Versammlung lud dieselben ins Gefängnis ein, sich gleichfalls zu bewaffnen und Jenen Augen durch den Kopf zu jagen. Alle deutschen Arbeitgeber haben den neuen Lohnsatz angenommen, aber die französischen und englischen mit Ausnahme von fünfzehn weigern sich bis jetzt, darauf einzugehen. Die großen Magazine, in welchen die Abgeordneten der Arbeiter keinen Zutritt erhalten, werden von Stadtsergeanten bewacht, weil befürchtet wird, daß die Arbeiter, welche zu arbeiten fortfahren, von den Auffässigen mißhandelt würden.

### Tagesliste der Königl. sächsischen Landeslotterie.

Ziehung vom Mittwoch, den 6. Mai. (Ohne Gewähr!)

264	61	75	390	699	(300)	964	434	961	482	673	(1000)		
441	550	997	(300)	860	738	791	878	84	289	511	781	297	
599	980	834.	1563	(300)	764	75	695	510	275	73	973		
261	843	692	(500)	111	429	657	740	556	597	714	81	878	
(300).	2261	364	(300)	4	289	(3000)	440	21	206	195	748		
994	(300)	14	425	638	623	536	798	926	944.	3952	135		
112	521	520	652	325	874	869	468	188	560	471	642	421	
323	938	55	690	333	796	877	562	(300)	513	439	317.	4392	
613	786	751	899	(300)	820	864	453	425	74	892	228	589	
976	(3000)	747	(300)	367	757	781	180	628	(500).	5575			
834	51	639	641	772	186	925	236	233	377	630	886	887	(500)
640	(300)	723	711	739	713	939	597	599	446	743	39.	6443	
789	905	699	74	312	492	539	63	964	266	420	535	760	937
362	594	193	55	163	744	229.	7213	7005	323	901	277	907	
556	641	26	807	185	375	(300)	51	(3000)	948	256	403	107	

530 976 462 139 785 630 465. 8347 (300) 27 252 958  
661 996 682 (300) 297 (3000) 754 509 284 657 916 346  
108 906 (500) 306 970 208 6 559 760 529 (1000) 534 887  
474 163. 9628 654 567 538 836 526 574 497 995 (3000)  
657 366 869 578 144 79 793 333 104 879 402 202 (300) 738  
331 811 274 718 255.  
10180 (3000) 957 136 601 443 354 904 (500) 737 203  
265 750 834 941 277 651 747 842 728 851 (3000). 11187  
743 201 508 (500) 232 854 476 584 760 664 900 166 520  
309 946 710 300 733 978 398 209 881 627. 12443 574 800  
251 89 858 (1000) 147 788 379 661 440 58 701 656 302 429  
671 526 665. 13747 68 5 923 714 345 654 629 354 (1000)  
349 680 249 704 848 321 469 22. 14132 ((500) 812 (300)  
753 896 7 (300) 774 117 (1000) 877 542 647 629 936 84 646  
679 513 742 528 897 368 715 138 342 406 235 941. 15568  
(300) 223 (1000) 465 872 (1000) 595 510 101 (300) 851 915  
929 25 381 815 48 386 415 64 151 662 500 512 (300) 443  
857 260. 16950 986 114 112 470 958 764 772 397 441 5  
474 39 794 245 101 887 (300). 17615 536 (500) 555 517  
610 267 (300) 476 223 813 455 151 (300) 647 702 240 318  
385 662 976 47 (300) 425. 18430 457 356 417 258 (1000)  
781 178 251 (300) 95 859 483 322 759 186 (500) 751 812  
525 749 888. 19156 758 142 77 402 85 236 493 364 313  
477 778 849 969 (500) 868 391 50.  
20060 (300) 788 809 547 289 820 631 (500) 880 271  
223 182 748 (3000) 133 984 44 741 899 138. 21000 204 42  
193 (3000) 599 248 187 812 836 421 863 176 821 370 598  
58 (3000) 937 689 556 665 90. 22702 (500) 968 938 580  
215 788 (3000) 329 255 921 341 761 668 299 (3000) 775  
(500) 694 154 514 491 989 659 172 79 543 253. 23360 762  
811 961 981 385 619 567 832 769 900 551 873 349 219 63  
783 70 191 (500) 451 102. 24418 289 651 214 715 998 26  
(1000) 703 533 778 624 614 243 426 505 979 982 867 417  
(300) 449. 25161 992 175 (150 000) 321 (1000) 461 199  
662 (3000) 538 759 94 260 (300) 106 82 888 (3000) 358  
907 (1000) 880 7. 26000 (300) 822 586 218 748 (300) 945  
678 481 214 68 944 356 83 915 894 (300). 27998 467 559  
597 163 268 726 689 (1000) 944 333 621 824 768 676 (300)  
690 875 278 39 (500) 301 222. 28124 428 688 864 180 (300)  
883 361 34 619 869 464 170 934 471 463 50 559 179 114  
240. 29265 3 185 541 242 601 321 934 552 87 174 (300)  
488 377 (300) 973 528 685 946 254 972 629.  
30742 548 480 609 165 987 259 241 831 94 515 452  
31412 (300) 117 530 34 909 741 831 284 173 201 821 639  
862 551 230 664 910 (1000) 442 757 (300) 695 614 715 816  
(300). 32949 817 (300) 616 200 400 709 100 441 (500) 373  
18 781. 33133 349 465 28 821 193 (500) 430 556 449 247  
187 (3000) 142 (500) 308 915 709 512 (500) 500. 34809  
261 531 419 169 326 418. 6 821 202 473 675 483 192 217  
(3000) 582 617 (500) 621 665 803 558. 35627 413 500 925  
218 977 473 320 882 334 758 15 (1000) 713 730 728 617 87  
(300) 349 734 732. 36480 139 530 379 681 (500) 120 146  
887 (3000) 43 505 161 550 668 914 (300) 27 92 976 (300)  
814 778. 37022 110 225 992 896 638 488 255 499 234 (300)  
467 767 42 671 795 811 578 275 706 693 875 43 827 536  
415 377. 38004 (500) 3 516 613 207 178 (300) 368 928 1  
47 888 949 918 254 985 457 657 620. 39179 786 (300) 455  
254 328 (500) 188 46 923 223 791 (1000) 79 101 (300) 342  
131 653 138 270 217 628 12.  
40174 793 225 271 325 490 71 484 576 83 944 806  
(1000) 220 487 718 (300) 970 839 143 (300) 904 772 (300)  
986 704 675 119. 41006 488 807 642 585 232 (300) 274 397  
(500) 89 634 731 485 (300) 37 571 (300) 783 (300) 738 812  
156 (1000) 700 230. 42535 (3000) 570 988 563 342 (1000)  
983 774 448 650 299 447 920 (300) 254 239 (3000) 706 16  
190 919 957 43 557 104 808. 43872 977 329 822 910 (300)  
800 936 557 475 119 (300) 361 320 828 (300) 211 338 462  
220. 44790 883 257 911 (300) 935 542 891 945 385 171 833  
(300) 727 522 894 855 925 926 64. 45804 749 771 483 292  
40 538 347 466 586 509 873 491 710 (300) 610 (300) 659  
298 82 376 258 (300) 755 275. 46974 617 964 (1000) 496  
32 754 739 286 532 (300) 551 954 108 603 943 434 (3000)  
199 (3000) 885. 47669 277 877 (1000) 229 (3000) 462 353  
803 309 771 932 857 722 205 232 630 52 127 623 5 727  
951 (300) 976. 48872 286 598 700 (300) 69 (3000) 68 (3000)  
468 472 932 497 21 402 645 951 945 495 188 98 997.  
49011 402 157 797 565 542 962 633 79 621 (3000) 987  
300 835 531 183 98 946 104 (500) 103 747 676 191 801.  
50978 458 635 303 841 216 (300) 840 76 695 973 9  
135 (3000) 500 611 280 727 979 144 484 65 443.  
51757 (300) 261 (3000) 329 251 160 90 780 (500) 226 858  
839 (500) 221 847 740 877 650 314 604. 52685 9 377 332  
871 613 340 109 486 185 431 840 (1000) 222 935 727 323  
687 177 458 257 645 751 385 811. 53439 568 93. 987 107  
334 567 281 623 41 830 (300) 920 665 917 (300) 95 44 504  
141 161 944 (300) 901 718 (5000). 54157 228 749 395 52  
707 804 721 928 642 280 (3000) 866 93 338 899 638  
179 (300) 423 172. 55321 544 788 48 207 105 267 947 584  
644 88 (300) 657 423 118 875 81 (300) 299 126 77. 56141  
555 799 462 255 568 803 596 29 682 299 957 619 42 330  
107 101 493. 57172 579 96 863 715 76 567 766 98 649  
901 501 (300) 635 181 132 191 575 628 945 31 890 607.

58982 98 997 543 70 437 297 389 507 179 608 (300) 249  
825 121 962 821 282 432 529 (500). 59264 61 (3000) 8 617  
223 686 (3000) 424 397 461 55 803 385 183 612 864 810 53  
950 301 6 756 (500) 405.  
60404 40 (300) 306 (300) 295 297 102 539 625 160 455  
561 233 246 327 913 348. 61679 941 (500) 397 761 904  
560 920 261 500 111 183 945 642. 62003 290 (300) 626  
313 663 198 371 624 (1000) 642 127 530 411 433 532 624  
933 751. 63710 865 172 202 831 280 563 609 838 486 288  
323 701 387 355. 64373 820 970 328 896 902 396 365 49  
894 822 486 308 487 524 104 158 434 862. 65147 588 824  
792 174 828 578 (5000) 290 789 (300) 777 (300) 943 288  
530 226 145 837 663 737 123. 66095 999 519 975 221 770  
723 854 825 (3000) 617 (300) 118 331 224 313 758 321.  
67319 858 (300) 291 677 779 31 644 546 934 590 534 590  
534 358 792 (3000) 388 886 702 (300) 993 827 556 961.  
68164 181 21 463 125 581 (1000) 121 47 665 (1000) 610  
824 559 (3000) 114. 69014 479 569 732 721 319 849 910  
246 882 877 25 801 821.  
70368 927 899 463 809 923 (3000) 708 106 85 (3000)  
740 226 951 (300) 308 875 197. 71137 297 447 57 207 296  
672 (3000) 392 150 (500) 393 820 317 (1000) 250 650 60  
154 878. 72409 737 (500) 804 953 659 667 232 436 (300)  
575 316 41 32 219 827 (500) 747 966 498 149 (500) 908 732  
288. 73727 (300) 263 (300) 317 853 560 316 (500) 512 958  
358 685 8 33 594 624 607 476 284 345. 74128 626 38 138  
430 (3000) 101 496 4 (3000) 934 809 790 929 865 (500) 381  
842 302 765 3 181 662 327. 75264 998 759 75 713 383  
172 917 972 689 322 566 843 511 476 915 705 496 487 28  
(1000) 190 581 (1000) 545 17 (500) 314. 76012 (1000) 183  
575 291 (3000) 240 (1000) 452 808 646 532 696 606 705 104  
175 955 330 52 619 320 679. 77128 331 446 727 110 692  
895 527 411 414 866 69 333 854 817 (300) 284 (1000) 767  
782 (300) 258. 78228 803 462 352 (1000) 518 834 897 477  
569 572 514 600 171 542 379 403 5 615 756 241. 79961  
613 (300) 118 699 683 862 524 575 453 (300) 647 232 481  
116 750 485 595 745 737 212 944 915 848 120.  
80176 355 (1000) 759 755 188 999 19 86 523 72 897  
454 353 316 468 627 99 841 840 258. 81579 386 346 50  
529 (300) 39 554 (500) 516 228 382 695 363 583 82 82332  
423 382 725 774 294 827 402 210 86 872 634 (300) 716 939  
915 884 224 732 856 416 771 553. 83086 1 (500) 332 934  
454 288 987 107 7 821 919 (500) 254 (5000) 609 4 401 785  
950 (300) 375 344 15 742. 84724 449 560 443 (500) 977  
880 713 764 28 (300) 305 254 732 149 (500) 984 (500) 411  
864 470 238 420 570 886 431 447 581 120 128 563. 85355  
870 354 471 295 423 339 597 778 867 651 654 930 454 289  
851 6 162 (300) 755 961. 86090 810 69 343 221 59 57 354  
193 738 167 961 9 227 491 861 596 888 807 329 713 493  
534 630 841 562. 87910 100 522 662 904 693 964 926 145  
806 706 561 87 470 115 597 472 960 (300) 784 448 537.  
88991 233 82 647 898 315 (300) 470 254 998 777 398 949  
143 901 583 (300) 887 106 473 810 740 (500) 939 528 117  
(500) 878 393 920. 89328 564 2 454 718 542 (500) 18 825  
231 399 914 39 955 946 818.  
90583 (1000) 696 832 963 77 381 (3000) 699 981 199  
432 525 613 442 865 (500) 662 (500) 212 (500) 443 242  
(3000) 783 730 841 499 422 359. 91167 709 8 841 222 940  
108 (1000) 958 571 542 166 353 509 782 747 857 881 (300)  
299 951 792 308 615 280 847 598 922. 92590 17 630 (300)  
586 516 248 853 (3000) 269 (500) 594 931 173 283 709 563  
469 806 440 217. 93374 716 (500) 778 342 (300) 915 474  
360 897 427 287 74 654 190 775 (300) 121 639 741 764 369  
165 178. 94525 994 825 (3000) 151 108 660 24 553 36 816  
57 555 125 16 280 566 785 240 544 392 651 846. 95165  
824 58 54 843 986 497 853 739 975 (3000) 801 542 530.  
96116 891 255 343 110 475 524 449 779 812 468 591 714  
768 985 354. 97255 471 662 852 300 24 222 359 (3000)  
541 660 520 892 969 176 (1000) 596 794. 98884 770 931  
(1000) 13 893 29 60 595 882 520 332 587 32 914 596 451  
756 267 545 172. 99429 570 891 899 414 801 910 860  
917 262 225 779 115 334 924 884 671 536 40 292 447  
139 802.

### Vermischtes.

**Marschall v. Biberstein.** Wir melden vor Kurzem den in Rüsting erfolgten Tod dieses Achtundvierzigjährigen. Der „Falk.“ werten heute die näheren Umstände mitgeteilt, wie Marschall v. Biberstein nach seiner Flucht aus Dresden vor der Verhaftung gerettet wurde. v. B. war Mitglied in Dresden, eifriges Mitglied des Vaterlands-Vereins, des Sammelpunktes der Dresdener Demokratie, und hatte sich in hervorragender Weise an dem Barrikadenkampf beteiligt. Nach Niederwerfung des Aufstandes suchte er über Chemnitz, Rimmelschau, Werdau nach Thüringen und von da weiter nach Frankfurt a. M. und Baden zu entkommen. In einer kleinen sächsischen Stadt aber wurde er erkannt. Die „Leipziger Zeitung“ enthielt schon seinen Steckbrief. Polizei- und Kommunalgardisten wollten ihn verhaften. Er flüchtete nach einem Blag, wo Maurer und Zimmerleute arbeiteten und suchte diese zu überreden, damit sie ihm beiständen. Indessen die Leute waren

zu eingeschüchelt, um ihm die Flucht zu ermöglichen und Marschall v. Biberstein in sollte eben von seinen Verfolgern ergriffen und ins Gefängnis abgeführt werden, als eine am Tage vorher von Gera aufgebrotene 180 Mann starke Freischaar, die Dresden zu zuziehen wollte und nach nichts von der schon erfolgten Niederwerfung des Aufstandes wusste, erschien und B. aus den Händen der Polizei und Bürgergardisten befreite. Der Befehlshaber der Geraer Freischaar war der Schriftsteller Hermann Steinigbacher. B. wurde unter starker Bedeckung von einigen quidemassierten Freischärlern nach Gera gebracht, wo er vom Vorstand des dortigen Vaterlandsvereins ein paar sichere Leute und einen Paß erhielt, der ihm durch die Vermittlung des Stabschreibers Kleeberg, der ein Freund der Demokratie war, beschafft wurde. Dadurch gelang es ihm, über Baiern und Baden zu entkommen. Die Geraer Freischaar marschierte nach Bibersteins Befreiung weiter, bis sie in Rimmelschau vor dem Fall Dresdens eintraf. Sie bewiesstigte ihren Rückzug über Gera und beharrte und traf nach fünf Tagen wieder in Gera mit klingendem Spiel, d. h. unter Trommelwirbel und Hornsignal ein. Eine zeitliche Verfolgung hatte die Angelegenheit nicht.

**Piraterie in der Nordsee.** Am Donnerstag hat den Riffen für Norfolk und Suffolk in Joswich die Verhandlung gegen die englischen Fischer stattgefunden, welche im vorigen Sommer die beiden deutschen Kutter „Diedrich“ und „Anna“ in der Nordsee beraubt haben. Wir haben bereits früher über die Verurteilung berichtet; Neues haben uns die Schwurgerichtsverhandlungen nicht zu Tage gefördert, die die Angeklagten von vornherein geständig waren. Dieselben haben sich schuldig bei Begehung der That, die sie im Zustande der Trunkenheit ausgeführt hatten, verzeihenwärtig gemacht, was sie als einen übermäßigen Streich betrachtet haben. Ihnen später als Seeräuber ausgelegt werden würde. Die Gedanken scheint ihnen erst gekommen zu sein, als die Eigenschaften der deutschen Kutter-Angeize von der Verurteilung gemacht hatten, ein deutsches Kanonenboot ausgesandt wurde, um die Urheber zu suchen, die jedoch schon nach Dartmouth zurück geschickt worden. Angeklagt waren insgesammt acht Personen, von denen der Smack-Besitzer Alfred Hall, William Robert Rust und William Preston als die Rädelsführer betrachtet wurden. Nach längerer Verhandlung, bei welcher es sich um die Frage handelte, ob die Fischer wirklich Seeräuber, wie der Staatsanwalt behauptete, oder nur Diebstahl begangen hätten, wie die Verteidigung behauptete, wurde die Sache aufgeschoben, bis die Jury sich zur Entscheidung fassen würde, die bezüglich der drei Rädelsführer auf Bibersteins bezüglich der übrigen Angeklagten jedoch nur auf Diebstahl lautete. Das Urtheil ist hinsichtlich der drei genannten Seeräuber milder ausgefallen, als dieselben erwartet haben werden. Dieselben sind nämlich nur zu je 12 Monaten Zwangsarbeit verurtheilt worden, während der Spruch für die übrigen auf 9 Monate Zwangsarbeit lautete. Im Wiederholungsfall wurde allen vom Richter Buchhausstraße angedroht.

**Ein gutherziger Trunkenbold.** Namens Joseph hatte sich letzter Tage vor einer Abtheilung des Pariser Polizeigerichts wegen eines eigenhämlichen Vergessens zu verantworten. Der reichlich genossene Wein schloste dem Mann die Sinne ein, die große Jubel-Schule auf dem Bastillen zu erklettern. Dort oben angelangt, konnte es seine Gutherzigkeit nicht leiden, den berühmten Freiheitsberg in jeder schützende Umhüllung in der kalten Morgenluft freigelegt zu sehen. „Armer Engel“, brummte er mitleidig, wenn dir will ich helfen.“ Er begann, sich erst seiner oberen dann seiner unteren Kleidungsstücke zu entledigen, zum geringen Entzügen einer Engländerin, welche von hier das Pariser Panorama betrachtet und die beim Anblick ihres dem abarmlichen Zustande nahen Nachbarn ein schändes „Shocking“ ausrief und die Treppe hinunter um den Wächter zu alarmiren. Von diesem zur Weile gestellt, antwortete Lefel, er wolle den armen Freiheitsberg vor Erfüllung bewahren und lieber seine eigene Kleidung opfern. „Sie hätten ihm längst schon“, fügte er hinzu, „Wärnfläse unter die nackten Beine schütten sollen, wenn ein Herz im Busen haben.“ Vor G. richt entschuldigte Lefel einfach mit dem Hinweis auf seinen Zustand. Die Klage wegen Verletzung der Sitte wurde in Anbetracht der hohler Trunkenheit zu achtundvierzig Stunden Gefängnis urtheilt.

### Kleine Mittheilungen.

**Antisemitisches.** Ein „Poet von Gottes Gnaden“ bestift den schönen Namen Emil und dichtet folgenden „Recht nach echter deutscher Art“ ihnen aus den langen Haaren; — schließt sie nieder wie die Hasen, — Schnelldel ab die Nasen; — nichts von Frieden und Vergleichen, — blickt an die deutschen Eichen!“ u. u. — Dieser Erguß ist selbst der Redaktion der antisemitischen „Nachrichten“ zu die davon spricht, daß eine an und für sich gute, Satire unchristliche Ausdrücke verpöfcht würde.

### Theater.

**Königliches Opernhaus.**  
Heute: Martha, oder: Der Raub zu Richmond.

**Königliches Schauspielhaus.**  
Heute: Der Damenkrieg.

**Deutsches Theater.**  
Heute: Prinz von Homburg.

**Wellenalliance-Theater.**  
Heute: Die Antikantippe, oder: Krieg den Frauen.

**Königliches Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.**  
Heute: Der Großmogul.

**Central-Theater:**  
Heute: Die Reise nach dem Kaufhaus.

**Residenz-Theater:**  
Heute: Die Reise nach dem Kaufhaus.

**Balhallen-Operetten-Theater:**  
Heute: Gillette.

**Königliches Schauspielhaus:**  
Heute: Onkel Bräutigam.

**Ostend-Theater:**  
Heute: Der fliegende Holländer.

**Balhallen-Theater.**  
Heute: Die Leibrante.

**Viktoria-Theater.**  
Heute: Sulfarina.

### Arbeitsmarkt.

Cigarrenmacher wird auf halbe Tage verlangt.  
H. Kraff, Holzmarktstraße 42 (Baden).

Schuhmacher-Arbeit wird mitgemacht Vollmannstraße 12, Hof 2. links. [391]

### Briefe.

Eingaben, Steuerfachen werden angefertigt von Emma Juch, Niederwallstr. 25, III., vorn.

## en gros. Cigarren- u. Tabak-Handlung en détail.

# Fritz Goercki

Berlin SO., Admiralstraße 40 (frühere „Linde.“)

Import echter Havanna, Lager aller Sorten Rauch- und Schnupftabake.  
Reich assortirtes Lager echt türkischer, russischer und amerikanischer Cigarretten und Tabake.  
Gut Nordhäuser Rautabake.

# August Herold

Berlin SO., 112 Skalitzerstrasse 112.

## Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren Magazin

Eigene Fabrik. Solide Preise. Prompte Bedienung.

### Bekanntmachung.

In der General-Versammlung am 4. Mai 1885 löste sich der Fachverein der Glaser und Berufsgenossen auf (§ 11 des Statuts). Die Mitglieder des Vereins werden ersucht, am Montag, den 11. Mai 1885, bei Keller, Andreasstr. 21, in der Versammlung deutscher Metallarbeiter (Mitgliedschaft Ostern) Abends 8 1/2 Uhr recht zahlreich zu erscheinen. Die alten Statutenbücher legitimiren.

August Künike, 2. Vorfigender,  
Gudenerstraße 54 IV.

### Große Schneider-Versammlung

in Gratweil's Bierhallen, Kommandantenstr. 11  
heute, Donnerstag, den 7. Mai cr., Abends 8 1/2 Uhr.  
Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Richter, 2. Arbeitsnachweis und die Begner desselben. 3. Die Stelle der Herren Kalläne u. Meiling.  
Zu zahlreichem Besuch ladet ein  
Hermann Karasch